Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 8 — 19. Februar 1916 — 61. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

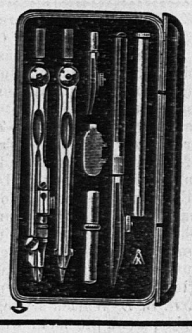
Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Zur Ausbildung St. Gallischer Sekundarlehrer. — Vor hundert Jahren. II. — Winterbrief aus dem Thurgau. — Arnold Burri †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 3.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 2.

Kantonales Technikum in Burgdorf.
Fachschulen für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.
Das Sommer-Semester 1916 beginnt Dienstag, den 18. April und umfasst an allen Abteilungen die I., III. und V. Klasse. — Die Aufnahmsprüfung findet Montag, den 17. April statt.
Anmeldungen sind bis zum 8. April schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. (O B 202) 180

Kern Aarau
Gesetzlich geschützte Fabrikmarken

Präzisions-Reisszeuge
in Argentan
Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 34a
Katalog gratis und franko durch
Kern & Co. A.-G., Aarau.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Neuhausen Institut Rhenania Schweiz
Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen Techn. Hochschule — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze — Mässige Preise. 148

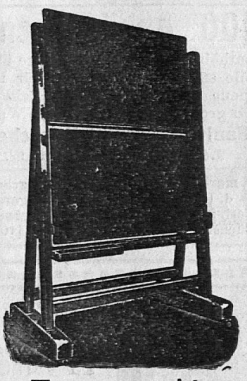
Ferienheim „Bad Traube", Hemberg.
Kolonien von je 40—50 Kindern finden gute Aufnahme in ruhiger, geschützter Lage, 950 M. ü. M. Betten vorhanden. 182
F. Zellweger.

Städtische Töchterhandelsschule Bern.
Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung auf Geschäftsführung und Verwaltungsdienst. Zwei- und dreijähriger Kurs. Erfolgreiche Vollendung des dreijährigen Kurses berechtigt zum Hochschulstudium der Handels- und Staatswissenschaften.
Aufnahmeprüfung: Den 31. März und den 1. April 1916, morgens von 8 Uhr an, im Schulhause Monbijoustrasse 25.
Anmeldungen, mit Zeugnissen und Geburtsschein, bis 23. März 1916 an 185
Dr. K. Fischer, Schulvorsteher.

„EXPEDITIVE"
ist und bleibt der beste und billigste hektographische
Vervielfältigungsapparat.
Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von 14
J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6
Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Alte Meister-Geigen
Kunstgerechte Reparaturen sämtlicher Streich-Instrumente

Selbstgebaute Konzert-Instrumente
Erstklassige, quintenreine Saite n 111b
Vorteilhafte Zusammenstellungen in allen Preislagen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Schüler.
Bequeme Zahlung. Preislisten kostenlos. Referenzen zu Diensten.
A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Zürich, Waldmannstrasse 8.

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialienhandlung :: Schreibheftefabrik ::
Zürich-Industriequartier

Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 27d
Prospekte gratis und franko.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstags mit der **ersten Post,** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Freitag, den 25. Febr., 5½ Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses: Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Paul Seippel über „Les écrivains genevois de ma génération", II. Teil (Gaspard Vallette et Philippe Monnier). Die Einführung von Gästen ist gestattet. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Zürich. Heute **4¾ Uhr**, und Mittwoch, den 23. Febr., **6 Uhr,** Übung in der Tonhalle. Vollzählig! — Billet-Vorverkauf von 4 Uhr an im Übungssaal.

Lehrerinnenchor Zürich. Heute **4 Uhr,** und Mittwoch, den 23. Febr., 4¼ Uhr, Übung in der Tonhalle.

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 19. Febr., Gesangprobe im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Gesamt-Chor von 4–6 Uhr. (Familienabend.)

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 21. Febr., 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen III. Stufe, Hüpf- und Freiübungen. Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, 22. Febr., 6 Uhr, in der Turnhalle der Höheren Töchterschule.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 21. Febr., 6–7 Uhr, Übung.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 23. Febr., 5 Uhr, Turnhalle Horgen. Mädchenturnen II. Stufe. Spiel. Vollzählig!

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 24. Febr., Übung. Männerturnen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 19. Febr., 2½ Uhr, in der Primarschulturnhalle auf dem Spitalacker. Stoff: Mädchenturnen (Fortsetzung der Zwirbelarten). Knabenturnen (Geräte und Spiel. Männerturnen (Keulenübungen). Leitung: Herren A. Widmer und W. Kündig.

Schulkapitel Uster. Samstag, den 26. Febr., 10 Uhr, im Primarschulhaus Nänikon. Haupttr.: 1. Die Neunerprobe. Hr. Sekundarl. Hürlimann, Uster. 2. Zur Gestaltungsmöglichkeit des Sprachunterrichtes unter besonderer Berücksichtigung des Aufsatzes. Hr. Spuhler, Lehrer, Greifensee.

Das **Landerziehungsheim** von **Gilamont ob Vevey würde** einen **Knaben** oder ein **Mädchen** aus guter Familie **tauschweise** aufnehmen. Gelegenheit französisch und englisch zu lernen und mit klassischen oder Real-Studien in der Anstalt fortzufahren. Man wende sich an **Direktor Dr. Corthésy.** (O F 513) 175

100 Abbildungen 70
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich.** Z. 68. [102

Gegen Einsendung von
10 Rappen
offerieren wir, so lange Vorrat
Fibel in Steilschrift
für
Schweizerische Elementarschulen
von Prof. **H. R. Rüegg.**
8⁰. 51 Seiten. Kart. mit Leinwandrücken.
Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung" zu verhüten, sind alle
ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN
an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Chaiselongue-Bett
Durch einen Griff in ein vornehmes Bett verwandelt

Als Chaiselongue **Als Bett** 17
Zürich 1 A. Berberich Bahnhofquai 11

Offene Reallehrerstelle.

An der **Mädchenrealschule der Stadt St. Gallen** ist auf kommenden Mai eine Lehrstelle für die **sprachlich-historische** Richtung neu zu besetzen.

Die Pflichtstundenzahl beträgt 30 bei einem Gehalt von 3800 Fr. bis 5000 Fr., steigend alle drei Jahre um 200 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anschluss an die städtische Pensionskasse und Anspruch auf die kantonalen Gehalts- und Pensionszulagen.

Anmeldungen unter Beilage eines kurzen Curriculum vitae, des Lehrpatentes und der Ausweise über Studien und bisherige Lehrtätigkeit sind **bis zum 1. März** an das Präsidium des Schulrates, Herrn **Dr. med. C. Reichenbach,** zu richten. 187

St. Gallen, den 16. Februar 1916.

Die Schulratskanzlei.

Winklers Kraft-Essenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden und zur Stärkung nach schweren Krankheiten, und im hohen Alter.
Überall erhältlich zu 1.50, 2.50 und 3 Fr. die Flasche.
En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170 b

In kritischen Zeiten
darf die Zeitungsreklame nicht ganz eingestellt werden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, von der Konkurrenz, durch Freigebung des Feldes, überflügelt zu werden. Dagegen soll man gerade jetzt bei Aufgabe von Annoncen besonders vorsichtig sein und nicht planlos vorgehen. Wie in so vielen anderen Dingen, ist auch hier Sparsamkeit und Vorsicht zu beobachten. Um nun aber mit weniger Kosten trotzdem
richtig annoncieren
zu können, ist es dringend erforderlich, sich an einen erfahrenen Fachmann zu wenden.
Unsere im Jahre 1760 gegründete Firma bietet volle Gewähr für die Ausarbeitung einer sparsamen und doch erfolgreichen Zeitungsreklame in allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. :: Annoncen-Entwürfe, Devise und Vertreter-Besuche jederzeit.
Telephon 1946 und 9521
Orell Füssli-Annoncen
ZÜRICH, Bahnhofstr. 61 / Füsslistrasse 2
Zeitungskataloge gratis.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

20. bis 26. Februar.

20. † Josef II. 1790.
† Andreas Hofer 1810.
22. * Washington 1732.
† Am. Vespucci 1512.
23. Februar-Revol. 1848.
24. † Karl V. in Gent 1500.
Schlacht b. Pavia 1525.
* Caprivi 1831.
25. † Wallenstein 1634.

* * *

Die Lösung einer grossen politischen Aufgabe liegt in nichts anderem als in der richtigen Organisation der Erziehung. *Schleiermacher.*

* * *

Der pädagogische Spatz.

Von Fähigkeitsklassen.

Pi-pip! Ich seh' einen neuen Kampf
In Lehrerkreisen entbrennen:
Man will nach geistiger Fähigkeit
Die Klassen der Schüler trennen;
Die Schwachen hemmen allzuviel,
So heisst's — und drücken auf [das Ziel,
Das sich der Lehrplan stecket.

Pi-pip! Ich frage als zweifelnder [Spatz:
„Ist nicht schon genug im Volke,
Was Trennung, Zwist und Sorge [schafft,
Wie eine drohende Wolke!
Muss auch die Schule noch [hinein
In jenen unheilvollen Reih'n
Der geistigen Entfremdung?"
Pi-pip!

* * *

Das Gestalten des Stoffes ist eine Arbeit, die, gerade wie die künstlerische Arbeit des Dichters, viel Schweiss und Mühe verursacht.

Scharrelmann.

* * *

Mathematische Gedankensplitter.

Würde man die geräuschvolle Wohltätigkeit unserer heutigen Zeit durch das Lobgebimmel der berühmten „grossen Glocke" dividieren, so könnte man den Quotienten in einem echten Bruch oder in einem Dezimalbruch kleiner als 1 ausdrücken. *M.*

Briefkasten

Hrn. *E. W. in B.* Wird gerne erwartet; jetzt Raum. — Hrn. *G. L. in M.* Sommerkurse in Nääs: 6. Juni bis 14. Juli und 21. Juli bis 30. Aug. Prosp. von der August Abrahamsons Stiftelse, Nääs, Station Floda, Sverige. — Fr. *E. T. in L.* War schon vergeben. — Frl. *J. M. in N.* Eine Gartenbauschule der roman. Schweiz besteht in La Corbière, Estavayer-le-Lac. Pension 225 Fr. im Monat. — *Bas.* Warum gegen wohlt. Einrichtungen sein, selbst wenn... — *Versch.* Wir bitten im Nachruf etw. kurz zu sein und die stets gleich. Sätze z. vermeiden. — Hrn. *R. R. in L.* Warum schreiben Sie nichts, wenn Sie mehr wissen? Wir können nicht erfind., was in B. vorgeht; das müssen die an Ort und St. behandeln.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 19. Februar Nr. 8.

ZUR AUSBILDUNG DER ST. GALLISCHEN SEKUNDARLEHRER UND ZUR SEKUNDARLEHRERBILDUNG ÜBERHAUPT.

Über die st. gallische Sekundarlehrerbildung glaubte Hr. W. in M. nochmals das Wort ergreifen zu müssen, einerseits zur Zurückweisung einer unumwundenen, warmen Verteidigung der st. gallischen Einrichtung durch einen kompetenten Beurteiler, Hrn. Sch., anderseits zu neuen, durch individuelle Eindrücke bestimmten, wenigstens nicht rein sachlichen Angriffen und Anspielungen, wie früher schon, so auch jetzt wieder, sogar auf Personen und Verhältnisse, die der Vergangenheit der Sekundarlehramtsschule angehören. Auch wo dieser Kritiker etwa einen Anlauf nimmt oder nehmen will zu einer prinzipiellen Erwägung, wie z. B. bei der Vergleichung der Lehrpläne der verschiedenen Anstalten, verleugnet er die Subjektivität und Oberflächlichkeit, die seinen Angriff von Anfang an kennzeichnet, keinen Augenblick. Alles in allem genommen, liefert er kein wahrheitsgetreues, sondern ein richtiges Zerrbild unserer Anstalt; nicht einmal die kleine Mühe hat er sich genommen, bevor er zu seiner Kritik schritt, nachzuforschen, ob und wie sich die von ihm zu kritisierende Anstalt in den letzten Jahren verändert und entwickelt habe.

Gegen Hrn. Sch. wendet er sich mit dem Vorwurfe, dass dieser aus seinen Initialen W. in M. nicht erkannt habe, dass und wann er der st. gallischen Lehramtsschule angehört habe. Er vergisst dabei, dass er ebenso wenig aus der Unterschrift H. Sch. erraten konnte, dass der Verteidiger der Lehramtsschule ihr noch jüngst und zwar als Mitglied der Aufsichtsbehörde nahe stand. Er übersieht ferner bei seinem Pochen auf seine unmittelbare Kenntnis beider Arten von Sekundarlehrerbildung, dass der umgekehrte Fall auch schon vorkam, dass nämlich ein Absolvent einer akademischen Lehramtsschule nachher zu seiner grösseren Befriedigung noch die st. gallische Schule besuchte.

Doch was beweisen solche individuellen Erlebnisse an sich? Nicht das Gewicht der Gründe, die Herr W. ins Feld führt, sondern das Interesse an der Lehrerbildung überhaupt und überdies die erfahrungsmässige Richtigkeit des Aliquid semper haeret veranlassen mich denn auch, hier für die verunglimpfte Schule einzustehen, so sehr ich anderseits davon überzeugt bin, dass vor allem umsichtige, unverdrossene Arbeit in und an der Anstalt ihren guten Ruf bei Fürsichtigen erhalten werde. So nahe es nun läge, die persönliche Stellung des Herrn W. zur st. gallischen Lehramtsschule näher zu beleuchten, als Herr W. selbst es getan hat — ich folge ihm in dieser, Persönliches und Sachliches mit einander vermengenden Polemik nicht. Ehrlichkeit, d. h. strenge Sachlichkeit verstehen sich meines Erachtens bei der Behandlung einer solchen Angelegenheit von selbst. Ich staunte also nach der von Hrn. W. aus dem St. Galler Tagblatt aus einem grösseren Zusammenhang herausgerissenen Bemerkung gar nicht über die Ehrlichkeit, mit der Herr W. die Mängel der akademischen Lehramtsschulen eingestand. Sondern darüber drückte ich mein Erstaunen aus, dass Herr W. bei seiner vorbehaltlosen Übereinstimmung mit der — gelinde gesagt — scharfen öffentlichen Kritik jener Anstalten es wagte, den St. Gallern zuzumuten, eine Einrichtung kurzweg aufzuheben, die sich seit ihrer Reorganisation bei allen Aufsichtsbehörden, den st. gallischen und vielleicht auch ausserkantonalen Sekundarschulbehörden, wie endlich der st. gallischen Sekundarlehrerschaft steigender Anerkennung erfreut.

Die st. gallische Anstalt ist selbstredend auch jetzt nicht vollkommen. Die grosse Mehrzahl, zumal die tüchtigeren Elemente unter ihren Schülern, anerkennen dankbar, dass die reorganisierte Schule sie für die Lösung ihrer Lebensaufgabe nicht einmal nach ihrer eigenen Meinung fix und fertig macht, wohl aber genügend ausstattet und vorbereitet, so dass sie sich selber weiter helfen können und wollen. Und wer die Entwicklung der Anstalt in dem letzten Jahrzehnt verfolgt und ihre gegenwärtige Einrichtung ohne Voreingenommenheit studiert, wird ihr mindestens das Zeugnis nicht versagen können, dass sie ein von hohen Gesichtspunkten geleiteter, ernsthaft zu nehmender Versuch ist, das eigenartige Problem der Sekundarlehrerbildung zu lösen und dabei die in der Verbindung einer solchen Anstalt mit dem Organismus einer Mittelschule leicht entstehenden Gefahren nach Möglichkeit zu vermeiden. Wenn die Universitäten trotz der auch ihnen drohenden Gefahren — es sind andere — seit Jahrzehnten aus diesem oder jenem Grunde, mehr oder weniger freiwillig, zu ihren früheren Aufgaben auch noch diejenige der Heranbildung von Volksschullehrern auf sich nehmen, so wird man doch nicht mit Hrn. W. auf Grund der mit diesen Einrichtungen gemachten Erfahrungen ohne weiteres annehmen dürfen, das Problem der Sekundarlehrerbildung sei durch die Universitäten endgültig in einer Weise gelöst, dass ein andersartiger Versuch keine sachliche Berechtigung mehr habe.

Die st. gallische Lehramtsschule setzt bei ihren Kandidaten die Absolvierung einer Mittelschule voraus (Gymnasium oder Oberrealschule, bei den aus dem

St. Galler Gymnasium, das eben erst im Frühling abschliesst, 6½ Jahre und die Maturität in den Hauptfächern Latein, Griechisch [oder Englisch oder Italienisch] und Mathematik) und erstrebt in einem viersemestrigen Kurse einerseits fachwissenschaftliche Förderung in einer beschränkten Anzahl von Fächern, soweit dies eben in einer so kurzen Zeit möglich ist und die Bedürfnisse des Sekundarlehramtes es erheischen, anderseits eine auf vorausgegangenen Philosophie-, nicht bloss Psychologieunterricht sich gründende theoretisch-praktische, pädagogische Ausbildung der Kandidaten. Die Studierenden der sprachlich-historischen Fächerrichtung rekrutieren sich fast ausschliesslich aus dem Literar- oder Realgymnasium, diejenigen von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung teils aus dem Realgymnasium, teils aus der Oberrealschule (sog. technische Abteilung). St. gallischen Primarlehrern mit ausgezeichneten Zeugnissen ist der Eintritt unter gewissen Bedingungen ebenfalls gestattet; in einzelnen Fällen ist von dieser Erlaubnis schon Gebrauch gemacht worden.

Der wissenschaftlichen Förderung dienen teils seminaristisch gehaltener Unterricht, teils Vorlesungen hiezu geeigneter Lehrkräfte der Kantons-, event. auch der Handelshochschule, sowie die von den Kandidaten nach ihren mehr oder weniger weit gehenden wissenschaftlichen Neigungen frei gewählten Vorlesungen und Übungen an der Handelshochschule. Bei Beschränkung auf eine Fächerrichtung, und sorgfältiger Auswahl einzelner für den künftigen Sekundarlehrer besonders wichtiger Teilgebiete aus den einzelnen Wissenschaften ist, wie jeder Kenner einsieht, auch in der beschränkten Zeit von vier Semestern eine nicht unwesentliche Vertiefung der wissenschaftlichen Bildung, übrigens nicht in allen Fächern in gleichem Masse, zu erzielen. Freilich zu viel darf diesfalls nicht erwartet werden, auch unter den günstigsten Umständen. Rom ist nicht in vier, aber auch nicht in fünf oder sechs Semestern erbaut worden: das übersehen, wie mir scheint, hie und da die Kritiker der akademischen Lehramtsschulen. In der Absicht, zu selbständiger Arbeit anzuregen, bestimmt Art. 11 des Prüfungsregulativs von 1913, dass nach Antrag des Fachlehrers einem Kandidaten auf Grund einer vorzüglichen, selbständigen schriftlichen Arbeit (wir hatten schon solche!) die Prüfung in dem betreffenden Fache gänzlich erlassen werden kann. Im übrigen erstreckt sich die Patentprüfung, so weit tunlich, auf den in der Lehramtsschule selbst behandelten Stoff. Bei der Ermittlung der Prüfungsfachnoten werden auch die Leistungen an der Lehramtsschule berücksichtigt, so dass die Prüfung die ruhige Semesterarbeit nicht zu hindern braucht. Um den Besuch von längeren Ferienkursen zu erleichtern, sind die Ferien der Lehramtsschulen verlängert worden, und es werden sog. Reisestipendien gewährt. Die pädagogisch-praktische Ausbildung geschieht im Einklang mit der theoretischen Ausbildung in Philosophie und Pädagogik in einer eigens für die Lehramtsschule errichteten Übungsschule (mit zwei kleinen Klassen und zwei Lehrern), in der die Kandidaten nicht bloss in die Technik des Unterrichts eingeführt, sondern überhaupt zu einer tieferen Erfassung von Schülerindividualitäten und der ganzen Erziehungsaufgabe angeleitet werden können. Es besteht das Bestreben, bei dieser ersten Einführung in den Beruf Theorie und Praxis in die denkbar innigste Beziehung zu setzen. Die Disziplinarvorschriften der Kantonsschüler gelten, von Selbstverständlichkeiten abgesehen, nicht für die Lehramtskandidaten. Die Trimesterzensuren, von denen Herr W. noch fabelt, wie auch die Fleisszensuren sind abgeschafft; auf Semesterfachnoten, die dann bei unseren Abiturienten in der Patentprüfung berücksichtigt werden, glaubten wir bis jetzt im Interesse der Kandidaten nicht verzichten zu dürfen. Wenn man nicht von vorneherein akademisch gebildeten Mittelschullehrern und den Handelshochschullehrern die wissenschaftliche Kapazität absprechen will, junge Leute über das Mittelschulpensum hinaus, wissenschaftlich ernsthaft zu betätigen und anzuregen, so wird man von dieser hier natürlich nur flüchtig skizzierten Einrichtung nicht behaupten dürfen, dass sie ein prinzipiell mit unzureichenden Mitteln unternommener Versuch sei. Zumal bei Berücksichtigung der kleinen Zahl von Kandidaten, die eine sorgfältige, individuelle Behandlung zulässt, ja nahelegt. Wer die Lehrerbildung in ihrer Tiefe erfasst, wird einer solchen kleinen, nur in loser Verbindung mit einer Hochschule stehenden Anstalt sogar unleugbare Vorzüge einräumen müssen und sich jedenfalls vor dem Irrtum des Hrn. W. hüten, das Heil der schweizerischen Sekundarlehrerbildung in der Zentralisation zu erblicken. Eine „grosszügige" Behandlung dieser Angelegenheit darf nicht mit einer Behandlung in einem „Grossbetrieb" verwechselt werden.

Obgleich wir natürlich auch nicht aus jedem Holze Pfeifen schnitzen können, so darf man den durch eine gute Mittelschule und durch unsere Anstalt mit Erfolg hindurchgegangenen Kandidaten mit gutem Gewissen die Führung einer Sekundarschulklasse anvertrauen, wie denn auch tatsächlich die st. gallische Sekundarschule sich sehen lassen darf, und wie denn auch eine Reihe von anderen Kantonen, wie wir meinen, nicht zu ihrem Schaden, die st. gallischen Patente faktisch, d. h. von Fall zu Fall anerkennen, wie übrigens anderseits meines Wissens die st. gallischen Kantons- und Gemeindebehörden ausserkantonalen Lehrern bei der Zulassung zum Examen resp. bei der Anstellung je und je mit der grössten Loyalität begegnet sind. Die Ausführungen des Hrn. W. über diesen Punkt sind haltlos. Man sollte meinen, es könnte sich nach und nach, zunächst ohne interkantonale Vereinbarungen und ohne eine monarchische Einförmigkeit der Sekundarlehrerbildung, vielmehr mit einer freien Konkurrenz verschiedener Systeme, so etwas wie eine faktische Freizügigkeit unter Kantonen mit ähnlichen Sekundarschulverhältnissen herausbilden. Dass wir

von einer offiziell anerkannten Freizügigkeit noch weit entfernt sind, zeigen beispielsweise die jüngsten Grossratsverhandlungen in dem solche Freizügigkeit anstrebenden Basel, beweist insbesondere das Verhalten des Kantons Zürich, der es aus Fürsorge für seine Kantonsangehörigen nicht gewagt hat, den ausserkantonalen Besuchern seiner Lehramtsschule, auch wenn sie das Sekundarlehrerexamen an der Universität Zürich bestanden haben, ein Wahlfähigkeitszeugnis für zürcherische Schulen auszustellen.

Es liegt mir natürlich ganz ferne zu behaupten, die Universitäten mit ihren überreichen wissenschaftlichen Hülfskräften und -mitteln können die für sie neuen Aufgabe der Volksschullehrerbildung unter keinen Umständen befriedigend lösen. Wenn auch anderseits das Bedenken nicht unterdrückt werden kann, dass durch ein immer stärkeres Zuströmen ungleich qualifizierter Kandidaten des Volksschullehramts mit wesentlich abgekürztem Bildungsgange und eigenartigen, nach Befriedigung schreienden Bildungsbedürfnissen in die Vorlesungen und Übungen den Universitäten die Lösung ihrer anderen Aufgaben erschwert werde, wenn nicht geeignete Vorsichtsmassregeln ergriffen werden.

Die von den Kritikern der akademischen Lehramtsschulen bis jetzt öffentlich vorgeschlagenen Änderungen der akademischen Sekundarschullehrerbildung dürften kaum die erhoffte Hebung der von ihnen übereinstimmend hervorgehobenen drei Übelstände: Überbürdung des Kandidaten, Oberflächlichkeit in der fachwissenschaftlichen und Vernachlässigung der praktischen Ausbildung herbeizuführen imstande sein, wie mir anderseits dabei die spezifischen Bedürfnisse des Sekundarlehramts zu wenig berücksichtigt scheinen. Es müssen meines Erachtens andere Mittel ergriffen werden, Mittel, die auch der historischen Aufgabe der Universitäten: Stätten der wissenschaftlichen Arbeit in der Verbindung von Forschung und Lehre zu sein, weniger Gefahr bringen. Mit der Eröffnung von „Vorlesungen, die zugleich den Kandidaten des höheren Lehramtes und den Doktoranden gelten" (Schweiz. Lehrerzeitung 1915) ist natürlich nicht einmal die fachwissenschaftliche Seite des Problems gelöst. Ich zweifle auch, dass die von Eduard Spranger aus anderen Gründen geforderte Stufenbildung innerhalb des Universitätsunterrichts dafür ausreiche. Auch wenn man nicht strikte festhalten wollte an der hohen, vielleicht doch etwas einseitigen Auffassung des Berufes der Universitäten, zumal der philosophischen Fakultät, durch Schelling, Schleiermacher und Humboldt, und wenn man auch mit Wundts Festrede von der Wandlungsfähigkeit der Universitäten überzeugt ist, so wird man doch nachdenklich angesichts der immer neuen, oft ganz disparaten Aufgaben, die ihnen von allen Seiten zugewiesen werden.

Doch fällt eine weitergehende Auseinandersetzung über diese Fragen ausser den Rahmen der gegenwärtigen Betrachtung, deren Hauptabsicht dahin ging, zu einer unvoreingenommenen, objektiven Prüfung der st. gallischen Sekundarlehrerbildung und der Frage der Sekundarlehrerbildung im allgemeinen, einzuladen.

Prof. Dr. *W. Müller*,
dz. Vorstand der st. gall. Lehramtsschule.

VOR HUNDERT JAHREN. – VORTRAG, GEHALTEN AN DER PESTALOZZIFEIER VOM 9. JANUAR 1916 IN DER PETERSKIRCHE IN ZÜRICH VON DR. HANS SCHNEIDER.

II. Mit Wohlwollen wurden die schweizerischen Gesandten in Wien aufgenommen, als Gesuchsteller zwar nur und nicht als gleichberechtigte Mitglieder des Kongresses. So war ihre Lage von Anfang an demütigend, bald wurde sie auch peinlich und schwierig, zum Teil durch eigene Schuld. Denn diese schweizerische Gesandtschaft am Wiener Kongress war ihrer Aufgabe nicht gewachsen: Reinhard machte den fremden Diplomaten den Eindruck der Borniertheit und Trägheit, liess es aber jedenfalls an der nötigen Entschlossenheit fehlen; Wieland galt als der Klügere, wurde aber durch Schüchternheit gehindert; Montenach endlich betrachtete es als seine Aufgabe, die Mitgesandten zu trennen, ihre Tätigkeit zu kreuzen und zu hemmen. So, unter sich selber uneinig, wurde ihre Arbeit noch durch Sondergesandtschaften einzelner Kantone, ja kantonaler Parteien gehemmt und gelähmt, und so stellte man das Bild der Zwietracht und engherzigen Selbstsucht, das die Tagsatzung gegeben, auch im Ausland zur Schau. „Wie eingeengt, wie erbärmlich ist der Sinn der neuen Helvetier!" heisst es in der Denkschrift eines preussischen Generals an den preussischen Gesandten von Stein. „Sind das die Sieger von Murten, von Sempach? Ist das der Sinn der Stauffacher und Melchtale, der aus den Verhandlungen der Tagsatzung spricht? Wo ist hier noch Vaterlandsliebe und Gemeinsinn? Jeder sieht nur seine sieben Kartoffeln, seinen Distrikt, seinen Herd, seine Familieninteressen allein und zankt sich darum mit den andern. Ist das nicht das wahre Krähwinkel unter den Staaten?"

Durch diese Unfähigkeit, örtliche, kantonale Wünsche den eidgenössischen Gesamtinteressen unterzuordnen, hat die Schweiz, wie schon früher, so auch in Wien, den Erfolg ihrer Sache und ihrer Bemühungen verkümmert und fremden Intriguen das Spiel erleichtert. So wurde das Veltlin und mit ihm die zur Sicherung der Alpenwege Splügen und Umbrail unentbehrlichen Orte Chiavenna und Bormio verloren, weil man sich über die Stellung des Veltlin in der Eidgenossenschaft nicht einigen konnte, indem die eidgenössische Gesandtschaft einen neuen katholischen und romanischen Kanton nicht wollte, die Bündner aber von der Angliederung dieser Gebiete an ihren eigenen Kanton das Überwiegen des katholischen und italienischen Elementes fürchteten. So wurde Nordsavoyen, das Südufer des Genfersees, die Verbindung mit dem Wallis und damit eine wesentliche Verbesserung der Grenze verscherzt, so blieb Kon-

stanz, von der Natur zum Hauptort des Thurgaus geschaffen, in deutschem Besitz; die Erwerbung des Pays de Gex aber, die Verbindung Genfs mit der Waadt und der übrigen Schweiz, scheiterte am Widerstand Frankreichs. Und doch war das Ergebnis am Ende für die Schweiz nicht ungünstig, gemessen an ihrer Haltung, an ihrem Verdienst: für die Anerkennung der neuen Kantone und für den Verzicht auf ehemalige Untertanengebiete, wie Waadt, Aargau, Livinental usw. sollten Bern das Pruntrut, d. h. den heutigen bernischen Jura, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Innerrhoden dagegen von den neuen Kantonen Aargau, Waadt, St. Gallen eine Entschädigung von 500,000 Fr. erhalten, so dass diese schon 1803 geschaffenen Kantone nun noch nachträglich gewissermassen ein Einstandsgeld zu entrichten hatten für ihre Aufnahme unter die vollberechtigten Orte. Wallis, Neuenburg, Genf sollten als neue gleichberechtigte Glieder des Bundes anerkannt, Nordsavoyen endlich wenigstens in die schweizerische Neutralität einbezogen sein. Die von der Schweiz gewünschte Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und Neutralität aber knüpfte der Kongress an die Zustimmung der Schweiz zu der von ihm vorgeschlagenen Regelung ihrer Gebiets- und Grenzfragen. Das ist das Ergebnis des Wienerkongresses für die Schweiz, niedergelegt in der Erklärung der Mächte vom 20. März 1815, und in einer Übereinkunft mit Sardinien vom 29. März 1815. Durch den Wienerkongress wurden Gebiet und Grenzen der Schweiz in der Hauptache bestimmt, wie sie noch heute bestehen.

Anfänglich hatte sich der Kongress mit seinen Arbeiten recht wenig beeilt; über endlosen Formalitäten und Festlichkeiten hatte er viele kostbare Zeit versäumt. „Der Kongress tanzt, aber er marschiert nicht", hatte der Fürst von Ligne gemeint. Dann aber hatte die Kunde von der Rückkehr des Verbannten von Elba die Schritte des Kongresses beschleunigt und auch die schweizerische Angelegenheit zu raschem Abschluss gebracht. Gegen Napoleon aber, als den Feind und Störer des Weltfriedens, hatten die Mächte die Ächtung ausgesprochen und den Kriegsbund erneuert. Auch in diesem neuen Kriege hatte die Schweiz zur Durchführung einer bewaffneten Neutralität nicht die Macht. Wohl brachte sie eine Armee von 40,000 Mann zusammen, grösser, als die Eidgenossenschaft je eine gesehen, und stellte durch diese entschlossene Bereitschaft einen Teil ihres Ansehens in der Welt wieder her. Aber eine Neutralitätserklärung wie 1813 wagte sie nicht; unter dem Druck derselben Mächte, von denen ihr eben noch die Anerkennung ihrer ewigen Neutralität versprochen worden war, schloss sie sich vielmehr den Verbündeten an, gestattete deren Truppen den Durchmarsch durch ihr Gebiet, und wenn sie auch den Zumutungen des bourbonischen Frankreich und den Lockungen des englischen Geldes zur Stellung eines Hülfskorps widerstand, so gestattete sie doch, allerdings von den Franzosen gereizt durch Feindseligkeiten im Pruntrut und durch zweimalige, wenn auch unschädliche Beschiessung Basels von der Festung Hüningen aus, den Einmarsch schweizerischer Truppen in die Franche Comté und die Teilnahme an der Belagerung von Hüningen, dem einst von Ludwig XIV. den Baslern vor die Nase gesetzten „Zwingbasel". So hat die Schweiz 1815 zum erstenmal den seit Marignano von ihr befolgten Grundsatz der Neutralität selbst aufgegeben. Angesichts der erdrückenden Übermacht der Verbündeten hatte sie wohl keine andere Wahl und eine Rechtfertigung lag in der Tatsache, dass sie einst vom napoleonischen Frankreich ihrer Unabhängigkeit, ihres Gebietes und ihrer Neutralität beraubt worden, dass von der Wiederherstellung Napoleons für Europa und die Schweiz nichts Gutes zu erwarten, dass ihr dagegen von den Verbündeten die Wiederherstellung und Anerkennung von Gebiet, Unabhängigkeit und Neutralität zugesagt war. Bedauerlich bleibt nur, dass sie nicht, in entschiedener Preisgabe der unmöglichen Neutralität, die Gelegenheit benutzte, die ihr von Frankreich entrissenen und die zur Sicherung ihrer Grenze nötigen Gebiete zu besetzen und so für die Friedensverhandlungen sich ein wertvolles Unterpfand zu sichern. Diese Unterlassung aber erklärt sich aus der verwickelten Lage, aus der raschen Entwicklung der Ereignisse, dem unsichern Ausgang des Krieges, vor allem aber aus dem Zwiespalt im Innern, dem Gegensatz zwischen Neutralisten und Interventionisten, und aus der starken Abhängigkeit vom Ausland, die auch damals wieder ihr Verhängnis waren.

Indessen hatte die äussere Gefahr doch auch innere Gegensätze gebändigt und die Gestaltung der innern Ordnung beschleunigt. Noch im Februar hatte der Bürgerkrieg gedroht zwischen Bern und den neuen Kantonen Waadt und Aargau. Aber unter dem Drang der Lage ergab sich allmählich „die alte Schweiz" in die Anerkennung der neuen Kantone, in den Verlust ihrer einstigen Vorrechte und Untertanengebiete, in die Zustimmung zu den Vorschlägen des Wienerkongresses: am 27. Mai erklärte die Tagsatzung deren Annahme und erfüllte damit die Bedingung zur Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und ewigen Neutralität durch die Mächte.

Seit geraumer Frist lag auch die von der Tagsatzung ausgearbeitete neue Bundesverfassung, der Bundesvertrag, zur feierlichen Bestätigung bereit, und am 7. August 1815 vollzog sich in der Grossmünsterkirche zu Zürich unter Glockengeläute und Kanonendonner der feierliche Akt des Bundesschwurs. Über den Bundesschwur hinaus verharrte indes Nidwalden bei der Ablehnung und musste mit Truppenmacht zur Annahme gezwungen werden.

Damit war der Neubau der Eidgenossenschaft vollendet und eingeweiht. Es war freilich ein wenig erfreulicher Bau, er hatte viele begründete Hoffnungen unerfüllt gelassen; denn er war weniger nach den be-

rechtigten Forderungen der Gegenwart als nach veralteten Mustern der Vergangenheit gebaut. Im Grunde war in ihm die Mediationsverfassung erneuert und auch in ihr manches geeignete Baustück durch morsche Trümmer aus der alten Eidgenossenschaft ersetzt. Der Bundesvertrag von 1815 brachte vor allem wieder das lockere Gefüge des Staatenbundes mit der weitgehenden Selbstherrlichkeit der Kantone und der unzureichenden Macht des Bundes, mit dem Mangel einer eigentlichen Bundesregierung, mit der Zerfahrenheit im Innern und der Ohnmacht nach aussen. Aber überwunden blieb der einstige Gegensatz zwischen Regierenden, Zugewandten und Untertanen, und hier wenigstens hatte der Grundsatz der Freiheit und Gleichheit gesiegt; gerettet war die vermehrte Macht der Tagsatzung, die, wenn sie auch keine eigentliche Bundesregierung darstellte, doch das alleinige Recht zur Entscheidung über Krieg und Frieden, zu Bündnissen und Handelsverträgen mit dem Ausland und die Verbindlichkeit der Mehrheitsbeschlüsse behielt. Und hinzu kam, als wertvollste Errungenschaft, die Grundlegung eines eidgenössischen Wehr- und Finanzwesens, der notwendigen Voraussetzung eines modernen Staates. Vor allem aber: war der Bau auch unvollkommen, man war doch wieder im eigenen, selbstgezimmerten Heim; der Bundesvertrag von 1815 war das erste für die ganze Eidgenossenschaft geltende Grundgesetz, das sie sich selbst gegeben. Was Wunder am Ende, wenn es als erster Versuch nicht gleich völlig gelang?

So blieb noch eines übrig: die Verwirklichung der in Wien gegebenen Aussicht auf Anerkennung von Unabhängigkeit und Neutralität. Die Bedingung hatte die Schweiz durch Annahme der Wiener Erklärung erfüllt und darüber hinaus den Dank der Mächte durch ihre Haltung im Kriege gegen Napoleon verdient. Diese Anerkennung und diesen Dank der Mächte brachte, nach dem zweiten Sturz Napoleons und nach seiner Verbannung nach St. Helena, der zweite Friede von Paris, am 20. November 1815. Zu den Verhandlungen schickte auch die Schweiz ihre Gesandtschaft. Niemand hätte sich besser geeignet für die überaus heikle Mission als der Genfer Pictet des Rochemont, der schon am Wienerkongress als Vertreter Genfs klug und gewandt und wachsam, mit viel Geschick, wenn auch bescheidenem Erfolg, die Verbesserung der Genfer Grenzen und damit auch die Interessen der Eidgenossenschaft vertreten hatte und sich auch durch die dort gewonnenen wertvollen Beziehungen zu den europäischen Staatsmännern empfahl. Aber seine eifrige und geschickte Tätigkeit vermochte auch hier gegen den Widerstand Frankreichs, Sardiniens und Österreichs nur wenig zu erreichen: Genf erhielt von Frankreich nur einen zwei Kilometer breiten Landstreifen am See zur Verbindung mit der Waadt, später im Turinervertrag mit Sardinien einige Gemeinden am Südufer des Genfersees, so dass der Kanton durch den vollständigen Mangel einer irgendwie ausreichenden natürlichen Grenze bis heute gefährdet ist.

Statt der Abtretung von Nordsavoyen, der Provinzen Faucigny und Chablais am Südufer des Genfersees, erlangte Pictet im Turinervertrag ausser den erwähnten Gemeinden nur die schon in Wien zugesagte Einbeziehung dieser Landschaften in die schweizerische Neutralität, die heute noch besteht, ferner die Zusicherung Frankreichs, die Festung Hüningen zu schleifen und auf drei Stunden Entfernung von Basel keine Festung zu bauen. Von der Kriegsentschädigung Frankreichs an die Mächte im Betrage von 700 Millionen erhielt die Schweiz 3 Millionen. Mehr war nicht zu erreichen: es war zu spät, der günstige Zeitpunkt versäumt. Wenn heute die Grenzen der Schweiz an verschiedenen Punkten unnatürlich und daher in hohem Masse unbefriedigend sind, so hat das die Uneinigkeit und Unentschlossenheit unserer Vorfahren vor hundert Jahren verschuldet. Dagegen aber lösten die Mächte das in Wien gegebene Versprechen ein und anerkannten in der Urkunde vom 20. November 1815 die ewige Neutralität der Schweiz mit Einbezug von Faucigny und Chablais, und garantierten ihr die Unverletzlichkeit ihres Gebietes in ihren neuen Grenzen, mit der ausdrücklichen Begründung, „dass die Neutralität und Unverletzlichkeit der Schweiz und ihre Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluss in den wahren Interessen der Politik von Europa liege.“ Die Aufstellung einer Originalurkunde mit den Unterschriften der in Paris anwesenden Diplomaten unterblieb; dagegen erhielt die Schweiz nachträglich besondere Urkunden von den einzelnen Mächten mit einem die Anerkennung der ewigen Neutralität enthaltenden Begleitschreiben der Monarchen, so von seiten Österreichs, Frankreichs, Grossbritanniens, Preussens, Spaniens, Portugals. Beim Beginn des gegenwärtigen Krieges hat sich dieser Anerkennung auch das Königreich Italien angeschlossen, das 1815 noch nicht bestanden hat. Diese Anerkennung der schweizerischen Neutralität durch die Mächte ist die urkundliche Grundlage für die heutige völkerrechtliche Stellung der Schweiz. Den Text dieser Neutralitätsurkunde hat auf Wunsch der Diplomaten Pictet selbst verfasst, und so ist die Neutralitätsurkunde von 1815 das Werk eines Schweizers, wie die Neutralitätspolitik der Schweiz eine Politik ihrer eigenen Wahl darstellt.

(Schluss folgt.)

Klassenlektüre. *Schülerzeitung* Nr. 10: Die Sterne. Der kleine Friedensbote. Gute Freunde (Bild). Ross u. Reiter. Der gute Knecht. Leysin (Bild). Aus Leysin. Vom chranke Peterli. Bim Apithegger. Der Schneeonkel und die Schneetante. Frau Echo. Der grüne Januar 1916. (Aarau, R. Sauerländer.)

Nicht allein darauf kommt es an, einen Beruf zu erwählen, sondern was für einen man wählt, ebenso auch darauf, wo und bei wem man ihn lernt. Nur wirkliche Berufstüchtigkeit verbunden mit Willenskraft, Energie und Arbeitslust bietet Gewähr für ein gutes Fortkommen und ist auch der erste Widerstand gegen Arbeitslosigkeit und deren Folgen. (Arbeitsamt Zürich; Z. P.)

WINTERBRIEF AUS DEM THURGAU.

Fast mehr als draussen in der Natur macht sich der Winter auf der ganzen Linie des Schulwesens geltend. Wie ein starrer Frost hemmt der dumpfe Druck der schweren Zeit alles Keimen und Treiben. Drinnen freilich in den überfüllten Schulräumen regen sich tausend Triebe, die ein einzelner Erzieher kaum in Schranken zu halten weiss. Zu grosse Schülerzahlen, das ist unser eigentliches Schulelend, und wenn bei unserer Gesetzgebung einzig das Wohl der Jugend und der Schule ausschlaggebend wäre, müsste zu allererst da der Hebel angesetzt werden. Mitschuldig an dem Übel ist unsere famose Sommer-Repetierschule. Einen Winter hindurch hält's der Lehrer schon aus; an das Schicksal des Schülers, der im Sommer wöchentlich einen halben Tag zur Schule gehen darf und im Winter unter der entsetzlich grossen Zahl seiner Mitschüler doch hie und da auch einmal zum Worte kommt, denkt man weniger. Die Einführung des vollen siebenten und achten Schuljahres dürfte vermehrte Einsicht und guten Willen zur Abhülfe bringen. Deshalb begrüssen wir die Neuerung. Die Gemeinden Müllheim und Salmsach haben im Jahre 1916 den Reigen eröffnet; es leben die nachfolgenden! Übrigens könnten auch die Lehrer gegen solche Überlastung entschiedener wirken. Es sollte für eine Gemeinde mit überfüllten Schulen eine leichte Sache sein, Lehrstellen neu zu besetzen. Oft kann man es nicht begreifen, wie ein tüchtiger Lehrer sich an eine geradezu unmögliche Aufgabe heranwagt und dabei Leben, Gesundheit und Berufsfreudigkeit aufs Spiel setzt.

Die zahlreichen und langandauernden Vikariate hatten da und dort Erscheinungen zur Folge, an die man kaum dachte: Das Verhältnis zwischen Gemeinde und Lehrer ist etwa getrübt worden, sei es, dass der Stellvertreter wirklich Besseres leistete oder sich wenigstens beliebter zu machen wusste, sei es, dass die Gemeinde über die Störungen überhaupt unwirsch wurde. Da trifft es vielleicht zu, was der Erziehungsbericht der gesamten Lehrerschaft ins Stammbuch schreibt: Bei Lehrerwechsel ist aufgefallen, dass der Nachfolger meist mehr Mängel als Vorzüge in der Schulführung seines Vorgängers findet und sich mitunter durch sein Selbstgefühl verleiten lässt, sich absprechend über die Tätigkeit des Vorgängers zu äussern, sogar den Schülern gegenüber. Diese Kritik ist nicht immer zutreffend, und wo sie es ist, sollte sie sich in den Schranken besonnenen Taktes halten. — Von einer Seite ist beim Sektionsvorstand die Anregung gemacht worden, es möchten Schritte zur Vereinheitlichung der Vikariatsentschädigungen eingeleitet werden; diese Entschädigungen schwanken zwischen 35 und 60 Fr. für die Schulwoche, und oft handle es sich um ein unwürdiges Feilschen und Markten. Vorläufig wollen wir aber nicht daran rühren; leicht könnte es sich ereignen, dass die 60 Fr. verschwänden, die 35 aber blieben.

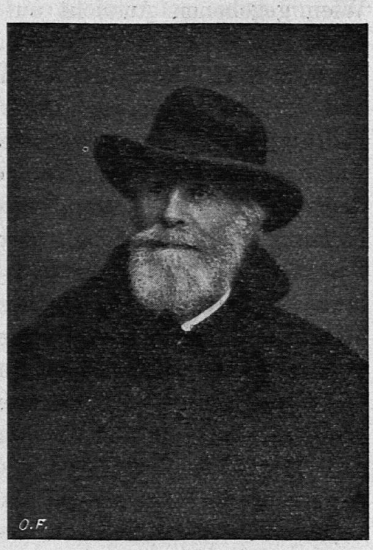
Aber auch von günstigen Wirkungen des Krieges im Schulbetrieb weiss unser Erziehungsbericht zu melden. Die Anknüpfung an die Kriegsereignisse belebte den Unterricht und gestaltete ihn in manchen Schulen zum staatsbürgerlichen Unterrichte bester Art. Bei der Stellung und Besprechung von Aufsatzthematen, bei der Behandlungen von Lesestücken, im Geographie- und Geschichtsunterricht war es eine dankbarere Aufgabe als sonst, auf die vaterländische und die moralisch-religiöse Gesinnung der Jugend einzuwirken, bald im Sinne der Friedensbestrebungen, bald durch Begeisterung für das Heldenhafte. — Dem haben wir beizufügen: Hoffentlich dringt allgemein die Einsicht durch, dass der Geographieunterricht nicht in einem gedächtnismässigen Lernen bestehen darf. Wie weit unser eigenes Namenwissen reicht, haben wir ja erfahren. Der heutige Stand der Kartographie und die erfreuliche Tatsache, dass in jedem Hause Karten verschiedenster Art vorhanden sind, weisen den richtigen Weg.

Der Druck des neuen Lesebuches für die Oberklassen ist fertiggestellt und das Buch wird bald gebunden erhältlich sein. Wieder will es ein Lesebuch sein, das nicht die Schüler mit Wissensstoff sättigen, sondern sie erfreuen und in ihnen den Wunsch nach mehr erwecken will. Der trotz der zahlreichen Illustrationen (von R. Münger und O. Abrecht) nur 548 Druckseiten umfassende Inhalt nimmt sich im Vergleich zu den doppelbändigen Büchern anderer Kantone bescheiden aus. Aber auf dieser Stufe ist es geradezu Erfordernis, periodisch erscheinende, aktuelle Literatur im Unterrichte beizuziehen. Wer in der Geschichte einen Abschnitt über den gegenwärtigen Weltkrieg vermisst, möge bedenken, dass das Manuskript schon gegen Ende 1914 abgeschlossen war und der Kritik unterbreitet wurde. Durch Kürzung zweier Abschnitte lässt sich Raum schaffen, sofern nicht eine zusammenfassende Darstellung des Krieges für Schüler in Form einer Broschüre erscheint. Mit Vorbedacht hat die Lehrmittelkommission wieder einige nach Sprache und Inhalt etwas hochgehende Lesestücke aufgenommen. Die Aufgabe, ein Buch für Schwachbegabte oder Schwachsinnige zu schreiben, hätte die Kommission nicht übernommen. Die wohlwollende Rücksicht für die weniger Begabten kann doch nicht darin bestehen, den ganzen Unterrichtsbetrieb auf ihre Fassungskraft einzustellen und die Fähigen zu vernachlässigen, so wenig man auf dem Turn- und Spielplatz nur Übungen vornimmt, die auch der körperlich Unbeholfenste ausführen kann. Inhalt, Druck, Illustrationen und die ganze Ausstattung bilden ein einheitliches Ganzes. Mit diesem Lesebuch hat eine zehnjährige Arbeit der Lehrmittelkommission ihren Abschluss gefunden. Damals setzte die pädagogische Reform ein mit der Forderung, dass in den ersten beiden Schuljahren das Lesen und Schreiben gänzlich zurücktreten müsse hinter dem Erzählen in Mundart, der mündlichen Einführung in die Schriftsprache, dem Formen und Spielen. Heute gibt dieselbe Reform schon den Erstklässlern ganze Bände mit langen Geschichten und Märchen voller Schachtelsätze in die Hand, als ob ihnen die Kunst des Lesens angeboren wäre. Würde man im Thurgau diesen Fibelkult mitmachen, so könnte die Lehrmittelrevision gleich wieder von unten beginnen. *-d-*

---

† ARNOLD BURRI, BEZIRKSLEHRER IN ZOFINGEN.

Mit Bezirkslehrer Burri, der am 2. Dezember 1915 zu Grabe getragen worden, ist ein Lehrer und Mensch von ausgeprägter Eigenart und reichem Innenleben dahingeschieden. Wer ihm freilich nie näher gestanden hat, dem machte Kollege Burri in seiner Abgeschlossenheit, seiner spartanischen Selbstzucht, in mancher Sonderbarkeit seiner Methode, mit seinem allezeit selbständigen Urteil, leicht, besonders in den ältern Jahren, als Eigenbrödler erscheinen. Hatte einer aber einmal in das klare, treue Auge des kraftstrotzenden Berners geschaut, dann fasste er bald Zutrauen zu ihm und erkannte in ihm den lauteren, herzensguten, edlen Menschen, den man lieb haben musste.



† Arnold Burri.

Gebürtig aus Guggisberg (1843), besuchte Arnold Burri 1853—58 das Progymnasium in Thun und von 1858 bis Herbst 1861 die Kantonsschule in Bern. Nachdem er sich zuerst an der „Literarschule" den alten Sprachen hatte widmen wollen, siedelte er, angezogen durch den anregenden Unterricht des Mathematikers Kinkelin, des nachmaligen Professors in Basel, an die Realabteilung über. Nach seinem Austritt treffen wir ihn an dem wenige Jahre zuvor gegründeten eidgenössischen Polytechnikum, das er, ausgerüstet

mit dem Diplom für Mathematik, darstellende Geometrie, Physik, Chemie und Mineralogie, im Herbst 1864 verliess. Neben den obligatorischen Vorlesungen hatte der junge Mann verschiedene Freifächer besucht, so während allen sechs Semestern mit besonderer Vorliebe das Figurenzeichnen bei Prof. Werdmüller. Auch die anderthalb Jahre, die Burri als Hauslehrer in Paris zubrachte, widmete er eifrigen Kunst- und Sprachstudien, so dass er 1866 die Patentprüfung zum Unterricht in Zeichnen und Französisch an aarg. Bezirksschulen ablegen konnte. Nach einer kurzen Wirksamkeit an der Bezirksschule Wohlen (Aarg.) beriefen ihn die Behörden von Zofingen 1867 als Lehrer des Zeichnens und der Geometrie an ihre Bezirksschule, der er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1912, also während 45 Jahren, treu geblieben ist, trotzdem es nicht an verlockenden Aussichten für andere Lehrstellen gefehlt hatte und trotzdem ihn namentlich sein verehrter Lehrer Kinkelin wiederholt nach Basel hatte ziehen wollen. In Zofingen entfaltete Burri eine unermüdliche Tätigkeit. Sein Unterricht zeugte von genauester, sich auf schriftlich ausgearbeitete, wohlerprobte Lehrgänge stützender Vorbereitung; die eingelieferten Arbeiten durchging er stets mit rührender Peinlichkeit; die erzieherische Aufgabe des Lehrers schätzte er ebenso hoch ein, wie die unterrichtliche. Wo solch strenge Auffassung des Berufs wirkte, da konnte der Erfolg nicht ausbleiben. So hat sich der Verstorbene bleibende Verdienste um die Zofinger Schulen erworben. Jahrelang führte er mit vorbildlicher Treue das Rektorat. Die Gemeinde verlieh ihm als Zeichen der Dankbarkeit schon 1893 das Ehrenbürgerrecht. — Burris einfache Lebensweise, die Stählung seines ohnehin kräftigen Körpers durch Turnen und durch tägliche Spaziergänge und grössere Ferienwanderungen erhielten ihn lange jung. Noch bei seinem Rücktritt strotzte der Siebzigjährige scheinbar von Kraft. Er selber aber mochte schon stark die Beschwerden des Alters fühlen. Nur zu bald stellten sich Krankheit und schweres Siechtum ein und fällten die Rieseneiche. Als der stille, bescheidene Mann hinausgetragen wurde wie nach seiner letzten Ruhestätte, da erst fühlte manch einer, viel uns mit seinem Hinschied entrissen worden ist. *ch.*

Schulnachrichten

Aargau. Über „zeitgemässe Schulaufsicht" werden in der Delegiertenversammlung der aarg. Kantonal-Konferenz zu Brugg (11 März) die HH. Arth. Frey, Bezirkslehrer in Aarau, und Hs Hauenstein, Bezirkslehrer und Schulinspektor in Laufenburg, sprechen Im engen Rahmen einer Abgeordnetenversammlung kann die wichtige Frage nicht erschöpfend behandelt werden; es sollen daher erst die Grundlagen für eine spätere Besprechung in den Bezirkskonferenzen und an einer künftigen Kantonal-Konferenz gelegt werden Darum wollen die Referenten auch von eigentlichen Anträgen absehen und blosse Richtlinien für die vorgesehene weitere Diskussion ziehen Die heutige Organisation der Schulaufsicht drängt zu einer allseitigen und gründlichen Behandlung Das Aufsichtswesen ist bei uns im Aargau mehr als anderswo und wohl auch als nötig bis in alle Einzelheiten hinein reglementiert Allzusehr erscheint in den Vorschriften der Inspektor als Aufsichtsperson — um nicht zu sagen als „Polizeimann" —, statt als der vom Staate bestellte eifrige Förderer der Schule und freundliche Berater des Lehrers, der er auch in der Praxis trotz aller Paragraphen glücklicherweise meist ist Wir erhoffen von den Besprechungen eine wirklich „zeitgemässe" Umgestaltung der Schulaufsicht *-ch-*

Bern. *h.* Sonntag den 13. Februar sind in Lyss zirka 50 freisinnige Lehrer der Stadt Bern und des Seelandes zusammengetreten und haben die Gründung eines freisinnig-demokratischen Lehrerbundes des Kantons Bern beschlossen, der sich anlehnen soll an die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Bern. Der bernische Lehrerverein ist im Laufe der Jahre eine rein gewerkschaftliche Organisation geworden, die Berufs- und Standesfragen nur vom Interessenstandpunkt aus behandelt. Die konservative Lehrerschaft, meist aus dem Muristaldenseminar hervorgegangen, hat im „Evangelischen Lehrerverein" ihre Spezialorganisation. Die sozialdemokratische Lehrerschaft hat einen kantonal-sozialistischen Lehrerverein gegründet, der rücksichtslos für Parteiziele kämpft. Nur die freisinnige Lehrerschaft besass bis jetzt keine Spezialorganisation, was bei verschiedenen Anlässen schon zu bedauern war. Namentlich in der Stadt Bern waren in der letzten Zeit die Verhältnisse zwischen freisinniger und sozialdemokratischer Lehrerschaft sehr gespannt. Daher denn auch die grosse Beteiligung stadtbernischer Lehrer am Gründungsakt in Lyss, wo Sekundarlehrer Konrad Böschenstein von Bern in vortrefflicher Weise über die Notwendigkeit eines freisinnigen Lehrerbundes referierte und mit seinen Ausführungen auch bei den Kollegen aus dem Seelande viel Anklang fand. Der Gründungsbeschluss wurde einstimmig gefasst, ein bereits vorliegendes Arbeitsprogramm nebst einigen Grundsätzen für die neue Organisation ebenso einstimmig angenommen und endlich ein Initiativkomitee eingesetzt, das nun die weitern Arbeiten an die Hand nehmen soll, so die Werbung von weitern Mitgliedern. Der freisinnige Lehrerbund schliesst sich ausdrücklich der kantonalen freisinnig-demokratischen Partei an zum Zwecke gemeinsamer Arbeit auf allen Gebieten, die der Schule, dem politischen und sozialen Fortschritt und überhaupt der Kultur des Bernervolkes dienen. Möge das neugeborene Kind sich recht kräftig entwickeln und seine Mission mutvoll erfüllen!

— Der Familienabend des B. L. G. (19. Februar, 8½ Uhr abends, Bierhübeli) umfasst einen musikalischen Teil mit schönem Programm, Geschäftliches, d. h. die Ehrung der Vereinsmitglieder, die fünfzig Jahre im Schuldienst stehen, und der „unfehlbaren" Aktivmitglieder und freie Vorträge mit Unterbrechung durch angestammte rhythmische Übungen. Es soll ein erquicklicher Abend werden für jung und alt, an dem sich auch der Schulinspektor zu Z—l ergötzen wird, der die S. L. Z. zurücksandte, weil er den B. L. G. satt habe; wir hoffen, er gebe dem Abend die Ehre seiner Anwesenheit, damit auch er etwas von dem Quickborn verspüre, als den die Aktiven den L. G. B. empfinden, sonst müssen die Sänger extra ins schöne Tal hinausfahren, um ihn von seinem Grimme über den L. G. V. zu heilen. *r.*

— In Nr. 35 der „Tagw." bringt ein „Kulturbild" den Tod der unglücklichen Lehrerin in Inkwil in Verbindung mit der Schulinspektion und dem Auftreten eines Bürgers. Die Kräfte der alternden Lehrerin hätten nachgelassen, der Inspektor habe ihr den Rücktritt nahegelegt, was sie zu Tränen gebracht habe. Wegen der Bestrafung eines Schülers sei ein Vater ins Schulhaus gestürmt und habe der Lehrerin Vorwürfe gemacht; das wäre zu viel gewesen und hätte ihren Sinn zu dem unglücklichen Ende gewendet. Wie viel an der Darstellung richtig ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Sicher wird sein, dass nach dem Hingang der Lehrerin die Leute nach der Erklärung ihres Schrittes suchten, wobei Vermutungen wohl sehr stark mitsprachen. Dass von einer Pension von 300—400 Fr. gesprochen wird, kann nur richtig sein, wenn die Lehrerin nicht Mitglied der Bern. Lehrerkasse war, die ja ganz ansehnliche Ruhegehalte zahlt.

Glarus. Zu den Mitteilungen über Hrn. J. Brassel füge ich noch Nachstehendes bei: Das Seminar Mariaberg bei Rorschach besuchte er 1866—1869, und zwar bis Oktober 1868 unter der Direktion unseres verehrten Hrn. S. Zuberbühler. In einer st. gallischen Zeitung erschien zu dieser Zeit sein Gedicht: „Am Grabe unseres lieben Seminardirektors S. Zuberbühler", wohl eine der ersten Poesien unseres damaligen Mitseminaristen. Als im Jahre 1886 der Friedhof Rorschach verlegt wurde, war es unser Brassel, der die Initiative zu einer Zuberbühler-Feier ergriff und an derselben eine tiefgefühlte Erinnerungsrede hielt. *R. T.* sen.

Zürich. In der Stadt Zürich wurden am 13. Febr. die Bestätigungswahlen der Lehrer in aller Stille vollzogen (Kreis III nur die erste Hälfte). Die Vorschläge der Zentralschulpflege lauteten alle empfehlend, und keine Presstimme störte das Verhältnis; dagegen liessen sich Einsendungen

und Bemerkungen, selbst aus Lehrerkreisen, gegen die Volkswahl vernehmen. Ein Lehrer befürwortete wieder einmal das Abberufungsrecht. Die Zahl der leeren Stimmzettel war ansehnlich; die der eingelegten Nein verschwindend klein. Wie früher stiegen dagegen die Nein für die Lehrerinnen um ein Mehrfaches, ja das Zehnfache, und sie schnellten (im Kreis 3) nochmals um hundert empor, wie es sich um eine verheiratete Lehrerin handelte. Bei den Neuwahlen war die Stimmenzahl, die auf Lehrerinnen fiel, geringer als die der Lehrer. Manchem Bürger fiel es auf, dass für die Primarschule sechs Lehrerinnen und nur zwei Lehrer vorgeschlagen wurden. Die jungen Lehrer stehen im Felde, und zu Hause werden sie zum Dank der Republik von den Lehrerinnen aus dem Feld geschlagen.

— Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Vor einem zahlreichen Auditorium sprach am 10. Februar Hr. Dr. med. Keller von Küsnacht über die in den letzten Jahren durch die Untersuchungen Stiers, Steiners und Lippmanns bekannter gewordenen Probleme der Linkshändigkeit. Die Frage ist heute auch für den Schulhygieniker aktuell geworden, weil man in verschiedenen Städten vor einigen Jahren allen Ernstes darangegangen ist, systematisch beide Hände für manuelle Tätigkeiten brauchbar zu machen, den Menschen ohne Rücksicht auf individuelle Anlagen zum Gebrauche beider Extremitäten zu gewöhnen. Wir müssen uns versagen, diesmal auf eine Wiedergabe der äusserst interessanten Mitteilungen des Referenten einzugehen, da der Vortrag in extenso in den Blättern für Schulgesundheitspflege erscheinen wird. *Fr. K.*

— Die kantonale Handelsschule zählte Ende 1915 in 16 Klassen — je vier I., II., III., drei IV. und eine V. Kl. — 387 Schüler (im Mai 401), von denen 35 (9%) im Ausland verbürgert sind. 36 Schüler der IV. Kl. bestanden die Fähigkeitsprüfung, 25 der V. Kl. erhielten das Maturitätszeugnis, 25 Schüler haben Freiplätze, 18 beziehen Stipendien (1650 Fr.). Aus dem kantonalen Hülfswerk der Beamten und Lehrer wurden 34 Schüler mit 3155 Fr. unterstützt. Die Schulreisen wurden auf zwei Tage (Kl. II) und drei Tage (IV) beschränkt, daneben fanden botanische und geologische Exkursionen statt. Die Klasse V besuchte Königsfelden. Die Lehrerschaft zählt 27 ständige Lehrer, 10 Hülfslehrer und 7 Stellvertreter für diensttuende Lehrer.

Totentafel. An den Folgen einer Blinddarmentzündung starb in Wenslingen (Baselland) der im besten Mannesalter stehende Hr. Gust. Meyer. Er stammte aus Äsch. Nach seiner Ausbildung im Seminar Kreuzlingen trat er nach zwei kürzern Vikariaten in Nusshof und Itingen die Lehrstelle in Wenslingen an, die er 27 Jahre zur Zufriedenheit der Behörden und der Gemeinde bekleidete. Meyer war ein ideal veranlagter Lehrer, von der Natur mit Frohsinn und einem heitern Gemüt beschenkt. Neben seinem Berufe nahm er regen Anteil an den öffentlichen Angelegenheiten. Mit seiner Gemeinde verband ihn ein inniges Verhältnis, und nur mit Achtung sprachen die Bewohner von ihrem „Schullehrer". Lange Jahre war er Präsident des Schulvereins, Mitglied des Kantonalvorstandes des protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins und der Aufsichtskommission für die Schwachsinnigenanstalt Kienberg. Auch die Lehrerschaft gedenkt in dankbarer Erinnerung seiner Tätigkeit. Schnitter Tod hat hier zu früh Ernte gehalten. — In Liestal starb nach kurzem Krankenlager der bekannte Lehrer und hochverdiente Förderer des Turnwesens Heinrich Tschudin. Nek. f. *p.*

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Dr. W. U., Schaffhausen, 10 Fr.; H. C., Trins, Fr. 2. 50; Soloth. Lehrerbund 100 Fr. Total bis 18. Febr. 1916: Fr. 572. 05.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 16. Febr. 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *Helene Hasenfratz.*

Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Lehrerkalender. Noch vorrätig: Ausgabe in Leder zu Fr. 2. 50 und Taschen zu 50 Rp. Zu beziehen beim Sekretariat.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

An die Vorstände und Mitglieder der Sektionen.

Während wir vom Kriege verschont unserer täglichen Aufgabe nachgehen können, leben in den kriegführenden Ländern viele Lehrer und Studierende in einsamen Gefangenenlagern, fern von der Heimat und der geistigen Anregung entbehrend. Ihr Verlangen nach Lesestoffen, nach Werken, die in der Richtung ihrer unterbrochenen Studien liegen, ist stark; insbesonders werden pädagogische Schriften und Bücher aus und über die Schweiz und ihr Schulwesen gewünscht. Bereits hat von Hochschulkreisen aus eine Organisation kräftig eingesetzt, um den in fremdem Land weilenden gefangenen Lehrern und Studierenden mit Büchern, Zeitschriften, aber auch mit andern Mitteln (Kleidern, Geld) zu Hülfe zu kommen. Indem die Lehrerschaft aller Stufen sich diesem Werk anschliesst, erfüllt sie eine Pflicht der Pietät und des Mitgefühls. Die Not vieler Gefangener ist gross und ihre Wünsche nach geistiger Nahrung flehentlich. Darum, liebe Kollegen, ergeht an Sie die Bitte, mitzuhelfen bei diesem Hülfswerk. Wir bitten Sie: 1. um Sammlung von Büchern und Zeitschriften, die aber keine Bemerkungen und keine Unterstreichungen aufweisen dürfen; 2. um Sammlung von Geldbeiträgen, aus denen Unterstützungen verabreicht oder Ankäufe gewünschter Bücher gemacht werden; 3. um tätige Beihülfe bei schriftlichen Arbeiten, Korrespondenzen, Versendungen usw., insbesondere an grossen Orten, wie Bern, Zürich, Basel und anderwärts, eine Beihülfe, die von Lehrerinnen leicht und wohl gerne geleistet wird.

Wir wissen, dass die Lehrerschaft wie andere Kreise durch die Not der Zeit stark in Anspruch genommen wird; aber was ist unsere Beschwer gegenüber dem Leid, das über die kriegführenden Länder und deren Angehörige kommt? Stellen Sie sich die Lage der gefangenen Lehrer und Studierenden vor, und Sie greifen gern zu einem Buch, mit dem Sie Freude machen und das Sie leicht entbehren können und gern öffnen Sie auch Ihre Hand zu einem Beitrag zu diesem Zweck. Wir ersuchen die Vorstände der Sektionen wie die Ortsvereine der Lehrer, die Sammlung in dem angedeuteten Sinn an die Hand zu nehmen und sie durch Vorträge, Vorführungen usw. zu fördern. Zur Aufklärung und Vorträgen über die Grösse und Notwendigkeit dieses Hülfswerkes stehen auf Wunsch Universitätskräfte bereit, und gerne erteilen wir selbst jede mögliche Auskunft. Soweit nicht von den Sektionen Sammelstellen bezeichnet werden, ist das Sekretariat unseres Vereins (Pestalozzianum Zürich 1) zur Entgegennahme von Büchern und Zeitschriften (deutsche, französische, englische und italienische) und Geldbeiträgen bereit.

Indem wir noch auf die Ausführungen in Nr. 4 d. Bl. (22. Jan.) verweisen, legen wir unsere Bitte den Vorständen und Mitgliedern aller Sektionen des S. L. V. nochmals warm ans Herz. Wir zweifeln nicht an der Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit der Lehrerschaft und empfehlen das Hülfswerk zugunsten der Lehrer und Studierenden in fremden Gefangenenlagern zu tatkräftiger Unterstützung.

Mit kollegialem Gruss

Zürich, 15. Febr. 1916. Der Zentralvorstand.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— *Z. K. L. V.* Ein verkappter Verwandter eines stadtzürcherischen Kollegen sucht unter verschiedenartigen Vorwänden von der Lehrerschaft zu Stadt und Land Geldunterstützungen zu erhalten. Die Unterstützungsstelle des Z. K. L. V. warnt hiemit die Kollegenschaft vor diesem Schwindler und macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass Unterstützungsbegehrende ohne Ausnahme an unsere Unterstützungsstellen, in Zürich Fliederstr. 21, in Winterthur Friedensstr. 23, gewiesen werden sollten. *H. H.*

— Die Schweiz. *Krankenkasse Helvetia* (Zürich) erzielte im Jahre 1915 bei Fr. 1,396,938. 70 Einnahmen und Fr. 1,324,391. 44 Ausgaben einen Einnahmen-Überschuss von Fr. 72,547. 26. In den Ausgaben sind inbegriffen 10,286 Fr., die einem Spezialfonds zugewiesen wurden und Fr. 1951. 10 Abschreibung auf Inventar. An Krankengeld wurde ausbezahlt: Fr. 1,099,371. 50, an Wöchnerinnen 30,814 und für Stillgeld 2720 Fr. Das Gesamtvermögen beträgt auf Ende 1915 Fr. 726,425. 45. Mitglieder 37,815 in 320 Sektionen und 32 Kollektivversicherungen.

— Die Firma *J. J. Wagner & Co.*, Zürich (Kuvertfabrik), sendet uns Blatt 14 der Schweizerkunst mit dem hübschen Familienbild: Imbiss im Freien, von *J. Itschner* in Küsnacht.

— Im Anschluss an den Artikel Museum und Schule im „Pestalozzianum" (s. letzte Nr. d. Bl.) sei erwähnt, dass die waadtländische Gemeinde La Tour de Peilz ein *Schulmuseum* hat, dem ein Verein in der Gemeinde hilft, indem er von seinen 170 Mitgliedern einen Beitrag von je 50 Rp. bezieht um die Schulsammlung zu fördern.

— Die Familienzeitung (Schäubli in Bassersdorf) schreibt einen Preis von 5000 Fr. für einen Roman aus.

— Die badischen Lehrer haben im Felde 406 Kollegen verloren.

— Am 11. Febr. starb in Braunschweig der berühmte Mathematiker Dr. Richard Dedekind, 83 Jahre alt. Von seinen Werken ist das unter dem Titel „Was sind und was sollen die Zahlen" in der ganzen Welt bekannt.

Soeben erschien das 2. Heft:

XVIII. Jahrgang — Nr. 2. / Februar 1916 / Jedes Heft 80 Cts.

DIE FRIEDENS-WARTE

Blätter für zwischenstaatliche Organisation

Herausgeber: Dr. Alfred H. Fried

INHALT

Zur Erörterung der Friedensbedingungen. Von einem deutschen Politiker. / Herr v. Bloch und der gegenwärtige Krieg. Von Alexander Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst. / Die pan-amerikanische Union und der Friede. Von John Barrett, Washington. / Kritisches zu „Mitteleuropa". Von Franz Mannheimer, Berlin. / Die Schuld der Frau am Krieg. Von Elsbeth Friedrichs, Basel. / Wirkt der Krieg belebend auf die Kunst? Von Hermann Fernau, Basel. / Dem Staatsbankrott entgegen. Von W. Eggenschwyler. / Krieg und Wissenschaft, Philosophie etc. — und geordnetes Denken. Von Dr. E. Hurwicz, Berlin. / Aus meinem Kriegstagebuch. / Aus der Zeit: Neutrale Präliminarien für Friedensverhandlungen. / Ernst Sieper †. / Kurze Mitteilungen. / Literatur und Presse.

Friedens-Warte-Verlag
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Die Vermögens- u. Einkommens-Steuer in der Schweiz.

Orientierung für Steuerpflichtige

von **Fritz Ott I,**
Rechtsanwalt in Zürich und Brugg.

279 Seiten, gr. 8⁰ Format 6 Fr., geb. in Leinwand 7 Fr.

Das Buch soll in erster Linie dem Steuerpflichtigen ermöglichen, festzustellen, wie viel er für sein Vermögen und Einkommen in den einzelnen Gemeinden der Schweiz an Staats- und Gemeindesteuern zu zahlen hätte. Schon dies erforderte neben einer tabellarischen Wiedergabe der Steuersätze von Kantonen und Gemeinden eine Erläuterung der einzelnen Gesetzgebungen; denn es ist dazu nicht nur die Kenntnis der Berechnungsweise, die schon von Kanton zu Kanton verschieden ist, nötig, sondern auch des Steuerrechtes, das dabei von grossem Einfluss ist. Ausserdem enthält das Buch eine Darstellung über Einschätzungsverfahren und Strafsteuern, woraus der Pflichtige ebenfalls wertvolle Aufklärung schöpfen kann.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
47

Für Bibliotheken!
Zu verkaufen:
Ullsteins Weltgeschichte,
6 Bände, ganz neu, für 120 Fr.
(statt 162 Fr.)
Zu erfragen unter Chiffre O 167 L bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Pension pour jeunes filles Lausanne.
Mlle. Béguin, chemin de Moenex 9, reçoit quelques jeunes filles désirant se perfectionner dans le français. Les jeunes filles peuvent suivre ou non des écoles spéciales pour étrangères. Prix modérés. — Bonnes références de famille de la Suisse allemande. 156

Alle 155
Samen
Pflanzen u. Gartenbedarfsartikel bezieht man gut und preiswert von
H. R. Kaufmann,
Gärtnerei und Samenbau
Gränichen-
Aarau.
Kataloge gratis u. franko.

Freiämter Mosterei &

-Obstexport-Genossenschaft -Muri-
Unsere glanzhellen **Obst-Weine**
Birn- u. Äpfelsaft, empfehlen wir als gesundes, erfrischendes 133
=Hausgetränk=
Verlangen Sie die Preisliste.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Erstklassige Handelsfachschule. — Beginn des **Sommersemesters: 26. April.** — Vorbereitungs- und Privatkurse jederzeit.
Prospekt durch: **Die Direktion.** 76

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau.

Aufnahmeprüfung: Dienstag und Mittwoch, den 11. und 12. April, von morgens 8 Uhr an.

Anmeldungen bis 31. März beim Rektorat.

Beizulegen sind sämtliche Schulzeugnisse, ein Altersausweis und eine selbstverfasste Darstellung des Lebens- und Bildungsganges. Aspirantinnen für das Seminar haben ausserdem ein ärztliches Gesundheitszeugnis nach vorgeschriebenem Formular (das vom Rektorat bezogen werden kann) ausstellen zu lassen. Besondere Einladung zur Prüfung erfolgt keine mehr. 176

Beginn des neuen Schuljahres Montag, 1. Mai, nachm. 2 Uhr.

Offene Lehrstelle.

Am **kantonalen Technikum in Biel** ist infolge Ablebens des bisherigen Inhabers die Stelle eines Hauptlehrers für moderne Sprachen: Französisch, Deutsch und Englisch auf 1. Mai 1916 zu besetzen. Fächeraustausch bleibt vorbehalten.

Die nähern Anstellungsbedingungen sind bei der Direktion des kantonalen Technikums in Biel erhältlich. Von den Bewerbern wird akademische Bildung verlangt. Bei gleichen Ausweisen erhält ein Philologe französischer Zunge den Vorzug.

Anmeldungen sind mit den Ausweisen über wissenschaftliche Bildung und bisherige Lehrtätigkeit bis Mittwoch, den 15. März 1916 der unterzeichneten Direktion einzusenden. (O F 499) 174

Bern, den 7. Februar 1916.

Die Direktion des Innern des Kantons Bern:
Locher.

Dr. phil.,

Inhaber des Gymnasiallehrerpatentes, Altphilologe, mit Zeugnissen über einjährige Wirksamkeit an schweizerischen Kantonsschulen, **sucht öffentliche** oder **private Lehrtätigkeit** für kommenden Sommer. Offerten unter Chiffre O B 184 an **Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 3, **Bern.** (O B 184) 165

Soeben erschien:

Aus der Zeichenstunde

Durchgeführter Lehrgang in 4 Heften — 180 Blätter — für das 1.—5. Zeichenjahr (4.—8. Schuljahr)

Schülerzeichnungen 1. Heft

von **Ernst Sidler,** Lehrer, **Wolfhausen-Bubikon** (Zürich).

Selbstverlag Preis: **Fr. 2.70**

Zu beziehen für:
Stadt und Bezirk Zürich: **Rascher & Cie.,** Buchhandlg., **Zürich,**
Stadt und Bezirk Bern: **A. Francke,** Buchhandlung, **Bern.**
Stadt St. Gallen: **K. Scheider & Co.,** Buchhandlung, **St. Gallen.**
Sonst beim Verlag. 124

Gleichzeitig mit dem Zeichenlehrmittel

„Aus der Zeichenstunde"

ist in gleichem Verlag:

Ernst Sidler, Lehrer, **Wolfhausen** (Zch.), erschienen:

Modernes Hülfsmittel für den Zeichenunterricht

Farbiges Naturpapier für Ausschneide- u. Klebübungen.

Sortiert in 1 Kuvert: 12 Blatt in 8 verschiedenen Farben.
Schweizerfabrikat. — Kein Verschmieren und Abfärben!
Jeder Schüler 1 Kuvert. Preis per Stück 20 Cts.

Max Schmidt

Helmhaus und Filiale
Kirchgasse 32, Zürich

Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke 69

neu und antiquarisch

Einkauf von Büchern aller Art.

Stelle gesucht.

Junger, tüchtiger Bündner-Lehrer, musikalisch, ordentl. französisch sprechend, sucht passende Lehrstelle. am liebsten als Hauslehrer in der französischen Schweiz. Auch Bureaustelle nicht ausgeschlossen. Prima Zeugnisse und Photographie stehen zur gef. Verfügung.

Gef. Offerten unter Chiffre O 186 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

HANS FAUSCH

Oerlikon-Zürich
Papierwaren, Linieranstalt
Schulheft-Fabrikation

Vorteilhafteste Bezugsquelle
(O F 237) für 130
Schulhefte und Schulmaterialien

Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt), bereitet, seit 30 Jahren, junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zoll-Dienst, sowie für Bankfach und kaufm. Beruf vor. — Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch. — Sehr zahlreiche Referenzen. (O F 97) 122

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
„Rütli" (weich) „Rigi" (hart) für Blei „Rex" für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

In Hüten und Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, **Zürich 1**
neben Hotel Baur
Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 183

Locarno **Pension Villa Graf.** Gut bürgerliche Familienpension. Alle Zimmer nach Süden m. Balkon. Ruhig, staubfrei. Elektr. Licht. Zentralheizung. 10 Min. v. Zentrum. **C. F. Nacke,** Besitzer.

Cortaillod bei Neuchâtel Villa des Prés

Töchterpensionat

Gründliches Studium der französischen Sprache, Englisch, Italienisch und Klavier-Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen zu Diensten. (O 37 N) 114

Avenches (Kanton Waadt) „Les Terrasses" Institut für junge Leute.

Gründliches Studium der französischen, ital., engl. Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- u. Eisenbahnexamen, Handel, wissensch. Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges. Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia Ref. Illustr. Prospekt u. nähere Auskunft durch **Ferienaufenthalt.** 163 **Ernest Grau-Monney,** Professeur.

Sekundarlehrer

Deutschschweizer, der den Unterricht in **Buchführung** etc. übernehmen kann, **findet sofort Stellung** in Institut
Offerten mit Ansprüchen unter Chiffre O 181 L
Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten.

Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen.

von **J. A. Seitz,** Sekundarlehrer in Zug.

90 Seiten in Taschenformat mit 12 Abbildungen.

Preis: **Fr. 1.20.**

In äusserst populärer Sprache weiss das Büchlein, das aus der Praxis herausgewachsen ist, den Anfänger in die elektrischen und mechanischen Masseinheiten einzuführen. Bei der heutigen allgemeinen und vielseitigen Verwendung des elektrischen Stromes ist es gewiss eine gute Idee, die Begriffe: Ampère, Volt, Ohm, die elektrischen Grundgesetze, das elektrische Licht und seine Berechnung, die Induktion, die elektrischen Maschinen, die verschiedenen Elektrizitätsmesser (Zähler) und die mechanischen Masseinheiten durch Vergleiche mit bekannten Erscheinungen aus dem täglichen Leben dem allgemeinen Verständnisse näher zu bringen. Als besonders nützlich werden sich eine Reihe an passender Stelle im Büchlein eingeschalteter Berechnungen und Zeichnungen erweisen. Möge das wertvolle Werkchen, das dem Leser ohne theoretische Vorkenntnisse, in so ungemein leichtfasslicher Weise in das interessante Wissensgebiet der Elektrotechnik einführt, bei Jung und Alt gute Aufnahme finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung"

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG **No. 3.** 19. FEBRUAR 1916

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1915. — Zur Kritik für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4.—6. Primarklasse. — Noch einmal «Ein unerwünschtes Geschenk». — Plauderei. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1915.

Gegründet 1893.

Gemäss § 36, Ziff. 3 der Statuten hat der Kantonalvorstand den Jahresbericht zu erstatten. In traditioneller Weise wurde diese Arbeit wiederum dem Präsidenten übertragen. Da die Mitglieder des Z. K. L.-V. durch das Mittel des «Pädagogischen Beobachters», dem Organ des Verbandes, regelmässig von allem Wichtigeren unterrichtet werden, kann sich der Berichterstatter jeweilen mit einer knappen zusammenfassenden übersichtlichen Darstellung der Tätigkeit des Vereines und seiner Organe begnügen. Dabei halten wir uns in der Stoffanordnung an den bisherigen Rahmen.

I. Mitgliederbestand.

Wir geben über diesen Abschnitt der Mitgliederkontrollstelle das Wort. *Hans Honegger*, dem die Führung des Mitgliederverzeichnisses übertragen wurde, berichtet folgendes:

Die Festlegung des Mitgliederbestandes unserer Sektionen erfolgte bis zum Jahr 1915 an Hand der bezahlten Jahresbeiträge. Dabei ergab sich naturgemäss, dass unsere beitragsfreien Mitglieder, pensionierte Lehrer und solche Lehrkräfte, die ein Vierteljahr krank waren, bei der Zählung hie und da übersprungen wurden. Die Urabstimmung des Jahres 1915 erforderte aber ein definitives Mitgliederverzeichnis. Die Bereinigung und Weiterführung desselben wurde dem stark belasteten Zentralquästorat abgenommen und einem Kontrollführer übertragen, bei dem nun alle Fäden der Mutationen zusammenlaufen, Neueintritte gebucht, Übertritte von einer Sektion in die andere weitergemeldet und das Verhältnis der Mitglieder zum Vereinsorgan geregelt werden. Die definitive Bereinigung des Mitgliederbestandes auf 31. Dezember 1915 ergibt die Zahlen nachstehender Zusammenstellung:

Sektion	Am 31. Dez. 1913 Total	Am 31. Dezember 1915 beitragspflichtige	beitragsfreie	Total
1. Zürich . .	740	750	26	776
2. Affoltern .	46	45	—	45
3. Horgen . .	142	150	9	159
4. Meilen . .	90	88	5	93
5. Hinwil . .	122	123	5	128
6. Uster . .	75	75	1	76
7. Pfäffikon .	69	68	—	68
8. Winterthur	221	219	9	228
9. Andelfingen	66	62	3	65
10. Bülach . .	76	69	—	69
11. Dielsdorf .	60	62	6	68
Z. K. L.-V.:	1707	1711	64	1775

Als Vergleichsjahr muss 1913 herangezogen werden, da das Ergebnis pro 1914 vom Kriege stark beeinflusst wurde durch das Aufgebot der ganzen eidgenössischen Armee und der dadurch entstandenen Restanzen der Quästorate, die dann erst im Berichtsjahr 1915 gebucht werden konnten. Auch der Ausfall des amtlichen Lehrerverzeichnisses pro 1915 verhindert eine Vergleichung mit dem aktiven Lehrerbestand. Auf der ganzen Linie können wir einen treuen, festgefügten Stock unserer Mitglieder konstatieren, der durch den natürlichen Zuwachs sich immer fester und stärker zusammenschweisst und eine kompakte Einheit der Lehrer der Volksschule mit der Lehrerschaft des Staatsseminars und einiger treuer Anhänger der übrigen Mittelschulen bis hinauf zur Universität bildet.

II. Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.

Vom Ergebnis der im Berichtsjahre vorgenommenen Neubestellung der Vorstände und Delegierten wurde in Nr. 19 des «Pädag. Beob.» 1915 Kenntnis gegeben, weshalb wir hier von der gewohnten Zusammenstellung absehen. Zum erstenmale sind nun in diesem Verzeichnis auch die seit der Neuorganisation des S. L.-V. von der Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. gewählten Delegierten der Sektion Zürich des S. L.-V. aufgeführt. (Forts. folgt.)

Zur Kritik der Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4.—6. Primarklasse.

In Nummer 1 des «Pädagogischen Beobachters» unterzog Herr Dr. Max Schaufelberger die neuen Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre einer kritischen Besprechung. Vor einigen Wochen gaben auch die Kapitel ihre Gutachten darüber ab. Ich kenne die letzteren nur, soweit die «Schweiz. Lehrerzeitung» darüber referierte. Als Mitarbeiter an den genannten Büchlein erlaube ich mir, auf einzelne Einwände zu antworten und in Verbindung damit noch einmal meine Ansichten über den ethischen Unterricht kurz zu äussern.

Dass der biblische Teil des Lehrmittels so zahlreiche Anfechtungen erfahre, war zu erwarten. So lange der einzelne Lehrer nicht imstande ist, seine eigene, subjektive Ansicht höheren Gesichtspunkten unterzuordnen, so lange wird jedes Schulbuch, das Stoff dieser Art bieten soll, der Kritik ausgesetzt sein. Dem einen bringt es zu viel, dem andern zu wenig. Der Freidenker möchte am liebsten alle biblischen Stoffe aus dem Lehrmittel verbannen, der evangelische Lehrer dagegen findet immer wieder Erzählungen, die ihm lieb und teuer sind, und die er darum nicht gerne vermissen möchte. Beide gedenken viel zu wenig der schönen Freiheit, deren wir Zürcher Lehrer uns in der Erteilung dieses Unterrichtsfaches erfreuen. Keine Behörde zwingt uns, biblische Geschichte zu lehren. Wer darum aus inneren Gründen es ablehnen muss, die alt- und neutestamentlichen Geschichten des Lehrmittels zu verwerten, darf sie ungestraft übergehen. Für den andern aber, dem die Büchlein zu dürftig ausgefallen sind, steht die ganze Bibel offen. Niemand wird es ihm wehren, neue Erzählungen herbeizuziehen, oder die vorhandenen Abschnitte nach der Quelle zu ergänzen. Muss denn alles, was der Lehrer seinen Zöglingen bieten möchte, im Buche stehen? Ist es nicht gerade in dieser Disziplin von grossem Vorteil, wenn der Unterrichtsstoff als etwas Unbekanntes und darum Interessantes an das Kind heran-

tritt? Mir will es fast als ein Armutszeugnis vorkommen, wenn die Lehrer bei jeder Gelegenheit betonen, dies und jenes sollte auch noch in ein Lehrmittel aufgenommen werden. Bewahren wir uns nicht gerade dadurch die nötige Frische und das andauernde Interesse für den Unterricht, dass wir uns bemühen, etwas selbst Entdecktes, selbst Verarbeitetes, selbst Geordnetes zu bieten? Die Kommission, die mit der Redaktion der Lehrmittel betraut worden war, sah sehr darauf, die Stoffe so auszuwählen, dass den Forderungen des Lehrplanes entsprechend dadurch niemand in seiner Glaubens- und Gewissensfreiheit beeinträchtigt werde.

Die Legenden über die Kindheit Jesu, die Erzählungen von Jesu Krankenheilungen und Totenerweckungen, die Auferstehungsgeschichte durften nicht in ein neutrales Lehrmittel aufgenommen werden; die ganze freisinnige Lehrerschaft hätte dagegen Protest erhoben. Das Kind braucht deswegen dieser Bildungsmittel nicht verlustig zu gehen; Sonntagsschule, Kinderlehre, Unterweisungs- und Konfirmandenunterricht werden vorhandene Lücken ausfüllen. Dort wird auch dasjenige geboten werden, was sonst noch vermisst werden sollte: Die Tätigkeit der Propheten, der Apostel usw.

Mit Herrn Dr. Sch. gehe ich einig, dass ein Lehrmittel, das für die Stufe der 4.—6. Primarklasse bestimmt ist, die Erzählungen nicht im Urtext der Lutherbibel bieten dürfe. Mir ist ganz unverständlich, wie Methodiker solche absurde Forderungen aufstellen können. Nach meiner Empfindung hat Herr Professor Lüthi die biblischen Erzählungen in einer Art und Weise redigiert, die volle Anerkennung verdient. Die Sprache ist einfach, frisch und der Fassungskraft des Schülers angemessen.

Dass in der *Anordnung* der neutestamentlichen Stoffe verschiedene Wege eingeschlagen werden können, darf ohne weiteres zugegeben werden. Der Lehrgang des Lehrmittels, nach dem im fünften Schuljahr Erzählungen aus dem Leben Jesu und für die sechste Klasse Gleichnisse, sowie die wichtigsten Partien aus der Bergpredigt ausgewählt werden, entspricht den Forderungen des Lehrplanes. Durch diese Verteilung des Stoffes wird für jedes Schuljahr etwas schön Abgerundetes geboten. Es wird auch nicht schwer fallen, den biblischen und ethischen Teil der Lehrmittel in innige Beziehungen zu bringen. Was die humane Sittenlehre lehrt, findet durch die christliche Ethik ihre Bestätigung oder umgekehrt.

Der ethische Teil basiert auf einem Programm, das der Unterzeichnete seinerzeit in der «Schweiz. Pädag. Zeitschrift» (Jahrgang 1907; 6. Heft) veröffentlichte. In No. 9 und 10 der «Praxis zur Volksschule», Jahrgang 1911, habe ich in einem kurzen Begleitwort ausgeführt, wie die Lehrmittel im Unterricht verwendet werden können. Nach meinem Dafürhalten sollten sie weniger in der Stunde für Sittenlehre, als vielmehr in der Lesestunde Verwendung finden. Sie weisen dem ethischen Unterricht bloss den Weg, wollen und können aber dem Lehrer die Hauptarbeit in dieser Disziplin nicht abnehmen. Der Unterricht in der Sittenlehre darf nicht bloss im Lesen und Erklären ethischer Lesestücke aufgehen. Er muss, wie Dr. Förster seinerzeit ausführte, zur Lebenskunde werden. Das Leben der Menschen, vor allem aus das Leben des Kindes, ihr Tun und Lassen in den mannigfaltigsten Situationen wird beobachtet, besprochen und einer kritischen Besprechung unterzogen. Es wird nach den Beweggründen der menschlichen Handlungen gefragt, und ihre Folgen klar aufgedeckt. So lernt der Schüler den Wert oder Unwert einer Handlung anschaulich erkennen, Tugend und Untugend von einander unterscheiden. Versteht es dann der Lehrer noch, die Mittel aufzufinden, durch die der Schüler angeregt wird, dem als wahr, schön und gut Erkannten auch wirklich nachzustreben, so hat er seine Aufgabe vollauf gelöst. Schuldisziplin und ethischer Unterricht stehen in innigstem Zusammenhange. Soll der Zögling nicht zum blossen Sklavengehorsam erzogen werden, so ist es durchaus notwendig, dass er in angedeuteter Weise angeleitet werde, über sein und seiner Mitmenschen Leben nachzudenken. So lernt er die Anordnungen der Eltern und des Lehrers verstehen, die Menschen nach ihrem wahren Werte beurteilen, sich selbst in jedem Augenblicke richtig einschätzen.

Aus dieser kurzen Umschreibung der Aufgabe des ethischen Unterrichtes geht hervor, dass die hauptsächlichste und unentbehrlichste Vorbereitung des Lehrers sich nicht auf die Stoffe des Lehrmittels, sondern auf *das Leben* selbst beziehen muss. Er muss auf die Menschen und menschlichen Zustände genau achtgeben, er muss nach rückwärts seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen zu Rate ziehen. Durch passende Anregungen wird er die Kinder veranlassen, über ihre eigenen Erlebnisse zu berichten. Es ist erfreulich und manchmal sehr überraschend zu vernehmen, was die Kinder schon alles erlebt haben; aber es erfordert ein gewisses Geschick, all die entfesselten Quellen und Bächlein nach dem erstrebten Ziele zu lenken. Soll die Unterrichtsstunde nicht in ein fades Geschwätz ausarten, muss ihr Leiter sich stets der Aufgabe, die er zu lösen hat, bewusst sein. Er muss Herr der Situation bleiben, das erreicht er aber nur durch eine gewissenhafte Vorbereitung und durch eine gründliche Kenntnis der Methodik des Faches. Gewiss ist wahr, was Dr. Sch. schreibt: «Es gibt wohl kaum einen Unterrichtsgegenstand, dessen Behandlung so schwer ist und der so grosse Gewandtheit erfordert, wie der Unterricht in der Sittenlehre.» Er findet darum die *Herausgabe eines Handbuches* der Methodik des Religions- und Sittenunterrichtes wünschenswert. Hierin treffen sich unsere Meinungen voll und ganz. Auch die Kommission leitete seinerzeit einen gleichlautenden Antrag an den Erziehungsrat. Dieser hat die Beschlussfassung darüber hinausgeschoben, indem er wohl zuerst die Begutachtung der individuellen Lehrmittel abwarten wollte. (Schluss folgt.)

Noch einmal „Ein unerwünschtes Geschenk".

Der unbekannte Einsender des Artikels «Ein unerwünschtes Geschenk» («Pädagogischer Beobachter» Nr. 1, 1916), weiss zu berichten, es hätten schon zwei Kommissionen die von drei zürcherischen Lehrerinnen verfassten Entwürfe zu neuen Sprachlehrmitteln der Elementarschule als unbrauchbar zurückgewiesen. Da noch lange nicht alle Leser des «Pädagogischen Beobachters» den Bericht über die Verhandlungen der zürcherischen Schulsynode von 1913, der für die Beurteilung der Lesebuchangelegenheit doch auch in Betracht kommt, zur Hand haben, hätte wohl auch das Urteil des Preisgerichts erwähnt werden dürfen. Es kann doch mit Sicherheit angenommen werden, dass der Erziehungsrat seinerzeit auch dieses Kollegium aus Sachverständigen bestellte. Ebenso steht ausser Frage, dass das Preisgericht mit völliger Unbefangenheit an seine Aufgabe herantreten konnte, da die Namen der Autoren erst nach erfolgtem Urteilsspruch ermittelt wurden. Wenn nun das Gutachten des Preisgerichtes über die Arbeit der drei Lehrerinnen einleitend feststellt: «Der Verfasser dieser Arbeit hat seine Aufgabe in vollem Umfange gelöst», so werden Billigdenkende angesichts der widersprechenden Urteile von Jury und Lehrmittelkommission die einseitige Parteinahme des unbekannten Einsenders kaum gutheissen können.

Schon der Titel seines Artikels, «Ein unerwünschtes Geschenk», lässt übrigens vermuten, dass er die Lehrerinnen am liebsten von jeglichem Wettbewerb bei der Schaffung neuer Lehrmittel ausschliessen möchte. Als am 22. September 1913 der seither verstorbene Herr Erziehungsdirektor Dr. Locher nach Schluss der Synodalverhandlungen am Bankett sein Glas erhob auf die Lehrerinnen, «die ihren Beruf

so gut verstehen wie die heute preisgekrönten», bezeichnete er es als «ein Novum, dass den ersten Preis diesmal drei Lehrerinnen geholt haben». Ein Novum war's nun aber doch nicht, und es wird den unbekannten Einsender sicherlich interessieren, zu erfahren, dass die zürcherischen Lehrerinnen sich schon einmal bei einem gleichartigen Preisausschreiben mit einem «unerwünschten Geschenk» einstellten. Im Jahre 1883 war vom Erziehungsrate eine Preisaufgabe zur Erstellung sprachlicher Lehrmittel für die Elementarschule ausgeschrieben worden. Es konnten drei Entwürfe prämiert werden. Frl. Anna Morf, Lehrerin in Winterthur, erhielt als Preis 400 Fr., Hr. Jakob Grob in Erlenbach 250 Fr., Hr. Heinrich Wegmann in Zürich 100 Fr. Die Erstellung der sprachlichen Lehrmittel für die Elementarschule wurde dann vom Erziehungsrate Herrn H. Wegmann übertragen. Dass diese Preisarbeiten bei den Schulbehörden und der Lehrerschaft ganz in Vergessenheit geraten konnten, ist nicht verwunderlich. Entgegen dem sonst stets geübten Brauch war nämlich das Traktandum «Preisarbeiten» 1884 im Schosse des Erziehungsrates erledigt worden. Umsonst sucht man daher im Protokoll der Synode die Namen der Preisgewinner. Auch blieb das Gutachten des Preisgerichtes im Archiv des Erziehungsrates und wurde nicht, wie sonst üblich, dem Jahresbericht der Schulsynode einverleibt.

Vielleicht wird der unbekannte Einsender angesichts dieser Tatsachen doch zugeben, dass den Lehrerinnen, wenigstens soweit preisgerichtliche Urteile in Frage kommen, die Befähigung, bei der Schaffung neuer Lehrmittel mitzuwirken, nicht abgesprochen werden kann. Aber er grollt den preisgekrönten Lehrerinnen offensichtlich deshalb, weil Gefahr im Verzuge ist, dass ihre Lesebücher die ihm in jahrelanger Praxis vertraut gewordenen alten Lehrmittel verdrängen. Er bedenkt aber nicht, dass diese Schulbüchlein und ihre unmittelbaren Vorgänger ihren Siegeslauf durch die zürcherischen Schulen damit begonnen haben, dass sie die Scherr'schen Lehrmittel aus dem Felde schlugen. Die Einführung der Schulbücher von Dr. Thomas Scherr in den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts hat hinwiederum bekanntlich einen solchen Sturm der Gemüter entfacht, dass die Regierung genötigt war, Landjäger nach sonst friedlichen Dörfern zu senden und Truppen auf Pikett zu stellen.

Erfreulicherweise kann heute von einem Truppenaufgebot Umgang genommen werden. Der Erziehungsrat hat, wie man vernimmt, beschlossen, zur allgemeinen Beruhigung die bisherigen Lehrmittel wieder neu aufzulegen. Für einmal wäre also die Gefahr noch glücklich abgewendet, dass «an die Stelle zielbewussster Arbeit die Improvisation» trete, und unsere Kleinen verleitet werden könnten, in der Schule so zu reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Nun ist der unbekannte Einsender gar noch «stutzig» geworden, weil die Verfasserinnen der Entwürfe «nicht müde» werden, «Vorzüge ihrer Arbeit zu rühmen». Wenn er sich aber in die Geschichte der Pädagogik vertieft, so wird er aus dem «Stutzigwerden» überhaupt nicht mehr herauskommen. Denn auch unsere pädagogischen Führer, obwohl sie keinerlei Beziehungen zu Lehrmittelkommissionen hatten, sind «nicht müde» geworden, der Mitwelt immer wieder ihre Ansichten und Pläne in bezug auf Erziehung und Unterricht darzulegen.

Wenn übrigens der Verfasser von «Ein unerwünschtes Geschenk» in schulmethodischen Dingen auch fernerhin seinen eigenen Weg gehen will und es nicht über sich bringt, den Studien der drei Lehrerinnen über wichtige Fragen der unterrichtlichen Praxis die Beachtung zu schenken, die sie verdienen, so sollte er seinen weiblichen Kollegen doch *die* Anerkennung nicht versagen, dass sie mit ihrem Namen zur Sache stehen.

Er fragt ferner: «Sollen in Zukunft bloss noch zeitgenössische Dichter behandelt werden? Wird man wirklich das bewährte literarische Erbgut über Bord werfen?» Wie man auch noch in andern Kreisen als in dem der drei Verfasserinnen «das bewährte literarische Erbgut» einschätzt, kann er dem unmittelbar seinen Klagerufen folgenden Artikel entnehmen. («Pädag. Beob.» Nr. 1, Seite 3.) Ein Fachmann unterzieht hier die neuen Lehrmittel für biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4.—6. Primarklasse einer kritischen Besprechung. Soweit es sich um den ethischen Teil dieser Lehrmittel handelt, sind die fraglichen Ausführungen auch von Bedeutung für die ethischen Stoffe, die in den Lesebüchern der Elementarschule enthalten sind. Der Verfasser dieses Artikels bedauert es, dass die erziehungsrätliche Kommission «alten Ladenhütern der Erzählkunst Unterschlupf gewährt habe, wie man sich heute schämen würde, sie in ein neues Lesebuch aufzunehmen. Es sind z. T. Stücke, die schon zu unserer Väter Zeiten die Lesebücher gefüllt haben und die jetzt wieder aufgelegt werden, als ob nicht die neue Literatur ebenso gutes, wo nicht besseres enthielte».

Dass ein Anhänger des «bewährten literarischen Erbgutes» Anstoss daran nimmt, dass Lessing als Kronzeuge aufgerufen wird, muss eigentlich befremden. Auf wessen Seite sich der Verfasser des «Laokoon» in diesem Streit der Meinungen, der um die elementaren zürcherischen Sprachlehrmittel entbrannt ist, stellen würde, kann übrigens nicht zweifelhaft sein. Lessing, der, wie sein Biograph sagt, «mit unverwüstlichem Mut seinen Kampf geführt hat wider die falschen Götzen der literarischen Welt», würde schwerlich dem Einsender von «Ein unerwünschtes Geschenk» seinen Beistand leihen, «das bewährte literarische Erbgut» zu retten. *Emilie Benz.*

Plauderei.

(*P.*-Korr.)

Holziken, den 10. Januar 1916.

Lieber Paul!

Unser Lehrer ist jetzt wieder im Dienst, aber es nützt nichts, hat der Vater gesagt, sie haben in Zürich 200 Lehrerinnen im Salz, und darum haben wir jetzt eine, wo so räss ist.

Es geschieht ihm ganz recht, und jetzt darf er auch nicht herummaulen, wenn man ihm wüst sagt und kann auch erst schimpfen, wenn es aus ist. Er ist nur ein Soldat, und mein Bruder, wo er ihm in der Fortbildungsschule gesagt hat, er werde immer dümmer, ist sein Korporal, und jetzt fuxt es ihn. Ich will auch Korporal werden, und dann will ich ihn schon schlauchen, warum hat er mir eins geputzt, wo der Emil ein Käpsli abliess. Ich gebe ihm dann auch immer Arrest, wenn er unschuldig ist. Mein Bruder, wo Korporal ist, hat gesagt, er kann noch nicht einmal den neuen Gewehrgriff recht und macht ihn immer noch wie fern, und so einer will einem den deutsch-französischen Krieg erklären.

Unsere Klasse hat ihm aufs Neujahr ein Kistli Brissago geschickt, und er hat uns gedankt für die gute Meinung, aber wir wissen schon, dass er gar nicht raucht, und wenn er sie doch geraucht hat, so ist es ihm schlecht geworden.

In der Hoffnung, dasselbe von Dir zu hören, grüsst Dich freundlich Dein Freund *Fritz.*

Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

Vorstandssitzung vom 5. Februar 1916.

Anwesend: R. Wirz, Dr. F. Wettstein, E. Hardmeier, H. Sulzer.

1. Abnahme der Rechnung 1915. Die Zusendung der Jahrbücher bot grosse Schwierigkeiten infolge der Grenzbesetzung; auch fehlten vielfach die genauen Adressen, da in diesem Jahre kein Lehrerverzeichnis herauskam. Die

war auch der Grund, warum von einem Mitgliederverzeichnis abgesehen werden musste. Der kantonale Beitrag belief sich auf 150 Fr. und war von nachfolgender Wertung des Jahrbuches begleitet: «Der Erziehungsrat hat den Eindruck, dass die Sekundarlehrerkonferenz ihre Mittel besser hätte schonen können, wenn sie im Jahrbuche Arbeiten weggelassen hätte, die nicht in direktem Zusammenhang stehen mit der Methodisierung und Förderung des Sekundarschulunterrichtes». Der Vorstand seinerseits hat den Eindruck, dass das letzte Jahrbuch unter allen bisherigen Vorlagen die beste Leistung darstellt und dass die Kollegenschaft aus allen Beiträgen viel Nutzen ziehen könne. — Das Rechnungsdefizit hält sich nach Abwicklung des Versands im Rahmen der bisherigen Rückschläge.

2. Verlag. *a) Sulzers Zeichenwerk.* Die bestellte Kommission (W. Wettstein, Präs.) teilt mit, dass dem Drucke des Entwurfes nichts mehr im Wege steht. Die Besprechungen betreffend Klisches und Druck sind ebenfalls beendet, so dass das Werk auf nächstes Schuljahr erhältlich sein dürfte. Total werden aufgenommen 85 Tafeln, wovon 16 in Farbendruck. Der nötige Text wird neben die Tafel gedruckt, Die Publikation wird zugleich als Jahrbuch abgegeben. Kommission und Vorstand haben die Überzeugung, dass ein recht brauchbarer und erwünschter Lehrgang für das technische Zeichnen herauskomme, der auch in andern Kantonen Abnehmer finden wird.

b) Geschichtslehrmittel von Wirz u. a. Im Jahre 1915 wurde der Druck der III. Auflage nötig. Auch jetzt ist die zweite Hälfte, der Leseteil, separat zu haben. Gesamtverbrauch seit 1912: 9351 Exemplare. Der Preis soll wie bisher bleiben: beide Teile zusammengebunden Fr. 2.60, II. Teil allein Fr. 1.80.

c) Französischlehrmittel von Hösli. Auf Frühjahr 1916 erscheint die 4. unveränderte Auflage. Gesamtverbrauch seit 1913: 9344 Exemplare. Der Preis bleibt unverändert Fr. 2.50.

3. Enquête betreffend Sekundarschule. Die Formulare sind schon 1914 gedruckt, infolge des Krieges aber nicht versandt worden. Da gerade jetzt Organisations- und Erziehungsfragen aller Art eifrig besprochen werden, hält der Vorstand den Zeitpunkt als gegeben, die Umfrage vorzunehmen. Es wird also dieses Frühjahr die Spedition der Drucksachen an die Vorsitzenden der Bezirkssektionen erfolgen, und es ist bestimmt zu hoffen, dass die Verteilung, für die sich alle Kollegen zu interessieren haben, exakt geschehe. Das Nähere wird per Zirkular mitgeteilt werden.

4. Jahresversammlung. Eine Anregung des Präsidenten, den «nationalen Unterricht» in Hinsicht auf unsere Stufe zu behandeln, erweckt die Befürchtung, dass durch ein Zuviel in dieser Sache eine gewisse Übersättigung eintrete, so dass eventuell der Besuch der Versammlung darunter leiden müsste. Der Vorstand glaubt zudem, dass in der Sekundarschule der Unterricht in Deutsch, Geschichte und Geographie schon bisher das Wünschenswerte berücksichtigt habe. — Ein bestimmtes Thema wird nicht in Aussicht genommen; die Kollegen sind ersucht, allfällige Wünsche rechtzeitig zu äussern.

Für die Richtigkeit

Winterthur, den 6. Februar 1916.

Der Präsident: *Robert Wirz.*

NB. Vom Jahrbuch 1916 kann noch eine Anzahl Exemplare abgegeben werden. Wir machen die Kollegen der oberen Primarschule und der andern Kantone auf die sehr reichhaltige und brauchbare Publikation aufmerksam. Preis Fr. 3.—. Bestellung bei obigem.

Inhalt: Neutralität der Schweiz. Balkanfrage. Präparation für den Anfangsunterricht im Englischen. Die Aussprache des (stummen) e im Französischen. Stoffplan für den Zeichenunterricht an der Sekundarschule. Projektionsbilder für den Geschichtsunterricht. Der Schreibunterricht an unserer Volksschule und die Notwendigkeit einer Reform von Professor J. Keller. Rundschrift und Kursivschrift zusammen von E. Sommer. 200 Seiten.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

1. Vorstandssitzung.

Samstag, den 16. Januar 1915, abends 5¼ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der 13. Vorstandssitzung wird genehmigt.

2. Einige verspätet eingegangene, unterzeichnete *Eintrittskarten* werden registriert.

3. Ein Lehrer-Landwehrmann weist nach, dass die *Summe der Besoldungsabzüge* durch den Staat für ihn einen bedeutend höheren Betrag ausmacht, als die Auslagen des Staates für seine Stellvertretung, was namentlich darauf zurückzuführen ist, dass auch während der Ferien Abzüge gemacht wurden, während die Vikariate dann keine Kosten verursachten.

4. Eine Zuschrift betreffend den *Ausbau der Sekundarschule* wird dahin beantwortet, dass die Kantonale Sekundarlehrerkonferenz nur die geeignete Zeit abwarte, um sich der Sache anzunehmen, und dass auf dem Boden der Stadt Zürich eine Kommission mit ihren Beratungen über die nämliche Frage nächstens zu Ende kommen werde. Immerhin wird der «Pädag. Beob.» geeignete Arbeiten gerne aufnehmen.

5. Von den Antworten einiger Schuldner der *Darlehenskasse* auf unsere Zuschriften wird Notiz genommen.

6. Einem *Kollegen in Lichtenstein* wird durch Vermittlung eines Mitgliedes das gewünschte Material aus unserer *Besoldungsstatistik* überlassen.

7. Einer *Sekundarschulpflege* können auf ihre Anfrage keine Kandidaten zur Wahl empfohlen werden, da es uns an Anmeldungen fehlt.

Dem Gesuche eines *Primarlehrers* um Aufnahme auf die *Stellenvermittlungsliste* wird, günstig lautende Erkundigungen vorbehalten, entsprochen; einem andern, der sich um eine Lehrstelle für Latein und Französisch bewirbt, wird mitgeteilt, dass unsere Stellenvermittlung sich nur mit Primar- und Sekundarschulen befasse.

8. Die bevorstehenden *Bestätigungswahlen* geben zu einigen Beschlüssen Veranlassung.

9. Der Inhalt von *Nr. 2 des «Pädag. Beob.»* wird festgelegt und die *Abrechnung* über die Separatabonnements pro II. Semester 1915 genehmigt.

10. Die *Mitgliederliste* wird vollständig bereinigt, das Resultat erscheint in einer Zusammenstellung im «Pädag. Beobachter».

11. Die von der Delegiertenversammlung des S. L.-V. beschlossene *Zuschrift an die Erziehungsdirektionen* betreffend die Haftpflicht und Unfallstatistik wird abgesandt.

12. Vom ungefähren *Rechnungsabschluss* wird Kenntnis genommen.

Einige Geschäfte eignen sich nicht für die Berichterstattung.

Schluss der Sitzung 8¼ Uhr. *Z.*

Briefkasten der Redaktion. An die Herren *O. L.* in *W.*, *E. H.* in *Z.*, *O. Pf.* in *W.* Ihre Arbeiten müssen wegen Raummangel auf die Märznummer verschoben werden. Wir bitten um Geduld.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 8 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1916 FEBRUAR No. 2

LOSE GEDANKEN ZUM SPRACHUNTERRICHT.

II. Wenn Frl. Sch. für die Unterstufe eine langsame und sorgfältige Einführung in die Kunst des Lesens verlangt, wobei jedes Wort in seinem vollen Sinn erfasst werden soll, so halte ich dafür, dass wir auf der oberen Stufe bei zusammenhängenden Stoffen nicht all zu ängstlich sein sollen. Gar manches Wort, manche Wendung findet die volle Erklärung in der Fortsetzung, so dass wir nicht gleich von Anfang an mit einer peinlichen Analyse einsetzen brauchen. Nehmen wir ruhig die Art und Weise zum Vorbild, wie wir Erwachsene lesen. Wo wäre der Genuss, wenn wir beständig das Konversationslexikon oder das Wörterbuch aufschlagen und durchstöbern müssten? Und wie lesen wir erst ein fremdsprachiges Buch? Der Dictionnaire wird ausnahmsweise alle zwanzig bis dreissig Seiten einmal geöffnet, wenn wir einen Ausdruck trotz mehrfachen Auftretens in verschiedenem Zusammenhang noch nicht erfasst haben. Bei kleinen, halbseitigen Stücken mag dieses Zergliedern, dieses Abtasten eines jeden Wortes oft zur Notwendigkeit werden, weil keine aufklärende Fortsetzung sich anschliesst, und das ist auch vielleicht gerade das schlimmste daran. Wenn man dagegen bei kursorischer Lektüre darauf verzichtet, so bedeutet das noch lange nicht ein flüchtiges Lesen. Nur darf man nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit der Wortkunde eine besondere Stunde zu widmen und dazu vielleicht eine einzige Seite herauszugreifen. Daneben gibt es noch eine Reihe anderer Mittel und Übungen, um einen Blick in des Meisters Werkstatt zu tun und von ihm sich einen Wink für das eigene Schaffen zu holen. Zwar möchte ich das Lesebuch, wie wir es in der Sekundarschule besitzen, nicht missen, vielmehr das Wort befolgen: „Das eine tun und das andere nicht lassen.“ Eine Sammlung der besten Stücke unserer Literatur, und wenn es auch nur Abschnitte oder kleine Kapitel sein können, halte ich für sehr vorteilhaft, ja unentbehrlich, zumal wir auch die Aufgabe haben, die Schüler allmählich in unsere schöne Literatur einzuführen und sie mit unseren grössten und auch den volkstümlichsten Dichtern etwas bekannt zu machen. Wie sollen sie sonst nach vollendeter Schulzeit zu den guten Büchern greifen?

Berechtigt ist das Verlangen nach lesbaren Begleitstoffen zu den Realien. Da befindet sich unsere Sekundarschule auf gutem Wege. Unser Geschichtsbuch hat einen besonderen Leseteil erhalten, für die Geographie besteht eine gleichfalls von der zürch. Sekundarlehrerkonferenz herausgegebene Sammlung von Lesestücken, während wir allerdings in der Naturkunde uns für einmal noch mit den Abschnitten im Prosabuch begnügen müssen. Indessen erscheint ja als Ergänzung zum Jugendborn die Jugendpost je auf den 15. des Monates mit einer Auswahl von Artikeln und Industrie, sowie einer gedrängten Darstellung der wichtigsten Tagesereignisse, und wenn unsere Bibliothekare diese Jugendschrift als Klassenserien abonnierten, wären ihnen wohl manch Lehrer der Naturkunde und auch die des Deutschen dafür recht dankbar.

Der Gedanke, für die mittleren und obern Primarklassen eine Reihe sich folgender und ergänzender Heftchen herauszugeben, in denen die Literatur, Heimat- und Naturkunde, Geschichte und Geographie in einer dem Kinde angemessenen Sprache zur Darstellung gelangten, ist recht hübsch, wenn auch gleich dahinter wichtige Fragezeichen mit ernster Miene sich erheben. Auf welche Schwierigkeiten seine Verwirklichung stossen wird, bleibt abzuwarten angesichts der Tatsache, dass schon die Herausgabe einer neuen Fibel und neuerdings die Einführung anderer Lesebücher für die Elementarklassen so viel unmenschliches Kopfzerbrechen und chronisches Kommissionsfieber verursacht hat. Jedenfalls müsste die Lösung auf einem anderen Wege, vielleicht dem der freien Konkurrenz, auf möglichst breiter Grundlage versucht werden. Was bei einem solchen Wettbewerb erreicht werden könnte, zeigen die Ergebnisse eines Preisausschreibens der schweiz. Pädagogischen Gesellschaft. In recht verdienstlicher Weise veröffentlichten die Berner Seminarblätter seinerzeit (1913) die mit den ersten Preisen ausgezeichneten Lektionsskizzen für den Geschichtsunterricht im dritten und vierten Schuljahre. Was Kollegen im Bernbiet da geleistet haben, behält seinen Wert und seine Brauchbarkeit auch über die Kantonsgrenze hinaus; man braucht nur nicht so ängstlich an der eigenen Scholle und der hergebrachten, anderwärts aber überholten Praxis hängen zu bleiben. Umgekehrt hat sich ja auch schon erwiesen, dass, was wir im Kanton Zürich aus eigener Initiative an Lehrmitteln geschaffen, auch auswärts gewürdigt und brauchbar befunden worden ist. Nur sollten bei solch freiwilliger, mit bedeutenden Opfern verbundener Tätigkeit die betreffenden Verfasser auch die Gewissheit haben, dass ihrem Werke nachher nicht durch berufene und unberufene Kritiker und Bearbeiter jede Persönlichkeit und Originalität wieder geraubt wird. Es wird schwerlich je gelingen, es allen recht zu machen. Eine solche Arbeit kann ihrer ganzen Natur nach nicht zugleich in all die verschiedenen Verhältnisse hineinpassen, noch den Wünschen und Liebhabereien jedes einzelnen entgegenkommen. Je persönlicher ihr Geist ist, je einheitlicher und geschlossener ihr Aufbau erscheint, um so mehr hat sie ganz bestimmte Verhältnisse und Erfahrungen zur Voraussetzung. So wie z. B. eine noch so gute Heimatkunde nicht ohne weiteres auf eine andere Örtlichkeit übertragbar ist, sondern nur ein Vorbild für eine neu zu schaffende, ähnliche Arbeit sein kann, so darf auch an solche Leistungen aus unserem Kollegenkreis nicht ein absoluter Masstab gelegt werden. Die Persönlichkeit, die dahinter steht, sollte nicht allen möglichen, bescheidenen und unbescheidenen Ansprüchen zulieb ausgewischt werden. Im übrigen mögen die Kritiker stets bedenken, dass auch ihr Urteil nie absolut ist, sondern, wenn auch vielleicht unbewusst, doch letzten Endes ihre eigene Persönlichkeit wiederspiegelt. Es muss dem einzelnen Lehrer überlassen bleiben, bei der Verwendung eines solchen Lehrmittels sein persönliches Wesen mitsprechen zu lassen. Er darf nicht erwarten, dass ihm der Verfasser jede Einzelheit vordrucke, noch wird dieser verlangen können, dass jener ihm alles nachmache oder gar ihm jedes seiner Worte nachspreche.

Wo es sich um reine, wissenschaftliche Tatsachen handelt, ist die objektive Darstellung, die Photographie, am Platze; wo aber ein Künstlerauge schaut und eine Künstlerseele fühlt, da entsteht ein leuchtendes Gemälde, das wir nicht mit Zirkel und Masstab nachprüfen. Ähnliches darf und soll auch der Schüler im Unterricht verspüren. Er mag im Bearbeiter eines Leitfadens den Photographen erkennen und achten; schlimm aber wäre es, wenn ihm sein Lehrer nicht mehr als ein Vergrösserungsglas bedeutete. Wohl gilt als eine erste Forderung, dass das Kind sorgfältig und genau beobachten lerne; allein die unzähligen Wahrnehmungen unserer verschiedenen Sinne lagern sich bekanntermassen in unserem Geiste nicht wie photographische Platten über oder neben einander. Ob wir wollen oder nicht, sie gehen die mannigfaltigsten Verbindungen mit einander ein. Es entstehen neue Vorstellungen und Begriffe, die sich wiederum zusammenschliessen zu dem, was wir eine Weltanschauung heissen.

Von dieser aber hängt schliesslich unser Verhältnis zu unserer gesamten Umgebung und die Auffassung unseres eigenen Lebens ab; auf ihr beruht letzten Endes die Zufriedenheit, Glück oder Unglück jedes einzelnen Menschen. Darum kann es den Eltern und auch uns Lehrern, die wir doch die Kinder zur Glückseligkeit im edelsten Sinne des

Wortes erziehen wollen, nicht gleichgültig sein, welche Form diese Weltanschauung bei unsern Zöglingen annimmt. Wir werden sie gemäss unserer eigenen Auffassung vom Sinn des Lebens zu beeinflussen suchen. Jetzt mag der schaffende, gestaltende Künstler zu seinem Rechte kommen. Auf welche Weise, durch welche Mittel immer diese Beeinflussung geschehe, stets soll der Zögling das Glück haben, es stehe nicht ein bloser Nachbar, sondern eine ganze, gerade Persönlichkeit vor ihm, die, ohne die Tatsachen des Lebens zu verschleiern oder ihnen sonstwie Zwang anzutun, die Welt eben doch mit eigenen Augen ansieht und sie auf ihre besondere Weise widerspiegelt. *Fritz Kübler.*

EXAMENAUFGABEN FÜR DIE PRIMAR- UND SEKUNDARSCHULEN DES KANTONS ZÜRICH 1914/15. II.

A. PRIMARSCHULEN.

I. Rechnen.

VII. Kl. Mündlich: 1. Wieviel Jahre sind: 2, 3, 4, 6, 8, 9, 10 Monate? Wieviel Stunden sind: 6, 10, 12, 8, 20, 40, 45 Minuten? Wieviel hl sind: 25, 35, 90, 140, 105, 260 l? Wieviel Fr. sind: 65, 84, 130, 240, 825, 985 Rp.? (oder Lehrmittel Seite 6, Aufgabe 89.) 2. $^2/_3 + ^1/_4$; $^4/_5 + ^1/_3$; $^3/_7 + ^2/_3$; $^2/_3 + ^1/_6 + ^4/_8$; $^1/_6 + ^2/_3 + ^3/_7 = ?$ $3^1/_4 + 4^1/_3 = ?$ $5^2/_5$ Fr. $+ 3^1/_2$ Fr. $= ?$ $17^4/_5$ m $+ 13^1/_4$ m $= ?$ $^1/_4 - ^1/_{12} = ?$ $^4/_9 - ^1/_4 ?$ $^7/_{12} - ^1/_9 = ?$ $7^4/_5 - ^1/_4 = ?$ $10^7/_8 - ^1/_5 = ?$ $6^4/_5$ kg $- ^8/_{10}$ kg $= ?$ $35^2/_5$ hl $- 30^3/_4$ hl $= ?$ 10 Wch. $4^1/_3$ Tg $-$ 5 Wch. $2^1/_2$ Tg. $= ?$ (oder Lehrmittel Seite 24, Aufg. 5—20.) 3. Der dritte Teil von: $^1/_2$, $^1/_4$, $^2/_3$, $^5/_6$, $1^1/_4$, $2^1/_5$, $4^2/_3$, $6^1/_7 = ?$ 4. Man lese die folgenden gemeinen Brüche als Dezimalbrüche: $^7/_{10}$, $^5/_{100}$, $^{18}/_{100}$, $^9/_{1000}$, $^{23}/_{1000}$, $^{148}/_{100}$, $^8/_{10\,000}$, $^{9001}/_{10\,000}$! 5. 5 + 0,3; 10 + 0,25; 3 + 0,008; 0,7 + 0,8; 4,06 + 0,7; 5,4 + 3,6; 5,04 + 6,04; 1 — 0,4; 5 — 0,7 5,3 — 0,6 10,4 — 5,9; 45,6 — 21,7; 9,06 — 4,85; 0,5; 0,02; 0,32; 4,012; 52,786 multipliziert mit 10, 100, 1000! 4; 18; 7,4; 41,05; 375,12 dividiert durch 10, 100,1000! 6. 1% von 84 Fr.; 5% von 13,6 q; 12% von 1400 Fr.; $^1/_2$% von 1400 Fr.; $^1/_2$% von 1004 kg; $^4/_5$% von 2000 m; $^1/_{10}$% von 50000 Fr.? 20%, 10%, 25%, 4%, 5%, 75%, $12^1/_2$%, $33^1/_3$%, 40%, 80%, $66^2/_3$% = der wievielte Teil vom Ganzen? 7. Ich habe 19 5-Fr.-Noten und 2 Napoleons. Wieviel fehlt mir zu 150 Fr.? 8. Ein Krämer nimmt vormittags 23,6 Fr., nachmittags $15^4/_5$ Fr. ein, gibt aber den Tag über 8,3 Fr. aus. Wieviel beträgt der Einnahmenüberschuss des Tages? 9. Fritz hat für eine Uhr samt Kette 48 Fr. bezahlt. Die Uhr hat ihn dreimal so viel gekostet als die Kette. Wieviel hat er für die Uhr und wieviel für die Kette bezahlt? 10. Ein Handwerksmeister hat drei Gesellen je einen Wochenlohn ausbezahlt, im ganzen 75,60 Fr. Welches ist der durchschnittliche Taglohn? 11. 7 m Tuch kosten 37,80 Fr. Wieviel hat man für 3, 5, 10, 12, 20 m Tuch zu bezahlen? 12. Ein Familienvater kann in der Woche nur noch 4 Tage arbeiten. Sein Taglohn beträgt 5.20 Fr. Wie gross ist der Lohnausfall in einem Monat? 13. Zur Auswahl: Lehrmittel, Seite 18 (Aufgabe 1—4); Seite 23, 27, 43 (Aufgabe 9—32), Seite 59 (Aufgabe 37—40).

Schriftlich: 1. $247^3/_4$ Fr. + 19,75 Fr. (267,50 Fr.); $92^7/_8$ km — $28^3/_4$ km ($64^1/_8$ km); 750 × $4^1/_8$ kg ($3093^3/_4$ kg); 280 l : 2,5 l = (112). 2. Schreibe in verschiedenen Darstellungsarten: $125^1/_4$ Fr.; $65^3/_8$ km; $60^4/_5$ t; $28^1/_5$ ha; $90^3/_8$ kg. 3. Ich habe ausgeliehen: 460 Fr.; 885 Fr.; 2370 Fr. und 500 Fr. Wieviel macht der Jahreszins zu $4^1/_2$% aus? (20,7 Fr.; 39,825 Fr.; 106,65 Fr.; 22,5 Fr.). 4. Ich kaufe 150 Säcke Weizen zu 115 kg; Einkauf per q 24 Fr. Verlust 8%. Verkaufssumme? (3808,8 Fr.) 5. Welches Kapital trägt zu 4% einen Jahreszins von 32, 48, 26, 54, 28, 35 Fr.? (800, 1200, 650, 1350, 700, 875). 6. Zur Auswahl: Lehrmittel, Seite 15 (Aufg. 89—92), Seite 18 (Aufg. 80), Seite 32 (Aufg. 21—28), Seite 50 (Aufgabe 85), Seite 63 (Aufgabe 60 und 61), Seite 73 (Aufgabe 7—11).

VIII. Kl. a) Mündlich: 1. Berechne den Zins von: a) 700 Fr. zu 3% in zwei Jahren; b) 1200 Fr. zu 5% in 3 Jahren; c) 750 Fr. zu 4% in $^1/_2$ Jahr; d) 54 Fr. zu 4% in $^1/_4$ Jahr; e) 5 Fr. zu 4% in $^3/_4$ Jahr; f) 180 Fr. zu 3% in 4 Jahren. 2. Wieviel % sind: a) 12 Fr. von 400 Fr.; b) 70 Fr. von 1400 Fr.; c) 160 Fr. von 4000 Fr.; d) 20 Fr. von 100 Fr.; e) 60 Fr. von 400 Fr.; f) 12 Fr. von 800 Fr.? 3. Wieviel ‰ sind: 12 Fr. von 6000 Fr.; b) 28 Fr. von 7000 Fr.; c) 30 Fr. von 6000 Fr.; d) 15 Fr. von 6000 Fr.; e) 17 Fr. von 4000 Fr.? 4. Eine Strasse von 3 km Länge zeigt 195 m Steigung. Wieviel ‰ und % macht dies? 5. Wie gross ist die Barzahlung für 200 Fr. bei 4% Rabatt; 900 Fr. bei 3% Rabatt; 1400 Fr. bei 5% Rabatt; 800 Fr. bei $4^1/_2$% Rabatt; 82 Fr. bei 4% Rabatt? 6. Wie viele % Rabatt werden gewährt, wenn statt 300 Fr. bei Barzahlung a) 288 Fr.; b) 282 Fr.; c) 286 Fr. entrichtet werden mussten. 7. Welches ist der Verkaufspreis bei a) 12 Fr. Ankauf und 15% Gewinn?; 85 Fr. Ankauf und 20 % Gewinn?; 9 Fr. 60 Rp. Ankauf und 25% Verlust?; 60 Rp. Ankauf und 15 % Verlust? 8. Der Wochenlohn meines Vaters beträgt statt 39 Fr. nur noch 26 Fr. Wie gross ist der Lohnausfall in vier Wochen; in $^1/_4$ Jahr (auch in % ausgedrückt)? 9. A. hat als Fabrikangestellter einen Tagelohn von $5^1/_2$ Fr. Sein älterer Sohn verdient täglich 4 Fr., sein jüngerer $2^1/_2$ Fr. Wieviel verdienen sie zusammen in 2 Wochen? 10. Mein Vater besitzt 2 Häuser, das eine kam ihn auf 18000 Fr., das andere auf 12000 Fr. zu stehen. Das erstere wirft ihm einen Jahreszins von 900 Fr., das andere einen solchen von 420 Fr. ab. Zu wieviel % verzinst sich jedes Kapital? 11. Von den 244 schulpflichtigen Kindern einer Gemeinde wurden 75% neu geimpft. Wie viele nicht? 12. R. bezahlt eine Rechnung im Betrage von 525 Fr. Er nimmt den Betrag in 5-, 10- und 20-Noten mit, und zwar von jeder Sorte gleich viele Stück. Wieviel 5-, 10- und 20-Noten waren es? 13. Zur Auswahl: Lehrmittel, Seite 15 (Aufg. 17—20); Seite 19 (Aufg. 42); Seite 25 (Aufg. 9); Seite 29 (Aufg. 36—40); Seite 41 (Aufg. 5—8); Seite 68 (Aufg. III und IV).

b) Schriftlich: 1. 613,5 km — $18^1/_4$ km — $^{17}/_2$ km — 99,825 km = ? (486,925 km). 2. 800 × 18,4 kg × 25 × 10 = ? t (3680 t); 414,86 : $33^4/_5$ = ? (12,2739). 3. Welches ist der Durchschnittserlös per q und m, wenn verkauft werden: a) 24 q Birnen zu $12^1/_2$ Fr. und 19 q Äpfel zu 11 Fr.? (11,84 Fr.) b) 7 m Stoff zu $6^1/_2$ Fr., $8^1/_2$ m zu 9 Fr. und $17^1/_2$ m zu 12 Fr.? (9,49 Fr.) 4. 2 Brüder Karl und Walter verteilen 1700 Fr. folgendermassen: K. erhält 34%, W. den Rest. Wieviel erhält jeder? (578 Fr. und 1122 Fr.) 5. Wie sind 360 Fr. Arbeitslohn unter 4 Arbeiter zu verteilen, wenn der erste $7^1/_2$ Tg., der zweite 12 Tg., der dritte $19^1/_2$ Tg. und der vierte 9 Tg. arbeitet? (56,25 Fr.; 90 Fr.; 146,25 Fr.; 67,50 Fr.) 6. Ein Kaufmann bezahlte für $2^1/_2$ q Kaffee $512^1/_2$ Fr. Wie teuer muss er das kg verkaufen, wenn er am q 25 Fr. gewinnen will? (2,30 Fr.) 7. Eine Gemeinde mit 3600 Einwohnern hat ein Steuerkapital von 6.750.000 Fr. Wie viel Steuerkapital trifft es auf 1 Person? (1875 Fr.) 8. Ein Akkordant übernimmt eine Flusskorrektion für 45000 Fr. Er arbeitet mit 90 Mann (Taglohn 4,20 Fr.). Wieviel gewinnt er, wenn die Korrektionsarbeiten 16 Wochen in Anspruch nehmen? (8712 Fr.) 9. Einkauf 488,5 Fr.; Gewinn 12%. Verkauf = ? (547,12 Fr.) Einkauf 10800 Fr.; Verlust 0,5%. Verkauf = ? (10746 Fr.) 10. 32660 aktive Turner, d. h. 40% der Gesamtmitgliederzahl des Eidgenössischen Turnvereins tragen zurzeit das Ehrenkleid des Vaterlandes. Welches ist demnach der Mitgliederbestand des Vereins? (81650 T.) 11. Im Jahre 1880 passierten 2026 Schiffe den Suezkanal, im Jahre 1913 deren 5085. Wie gross ist die Zunahme des Verkehrs? (in % ; runde Zahl). 12. Zur Auswahl: Lehrmittel, Seite 11 (Aufg. 21—25); Seite 19 (Aufg. 44); Seite 39 (Aufg. 9—12); Seite 46—47 (Aufg. 9 bis 13); Seite 69 (Aufg. VI, VII oder VIII).

II. Geometrie.

VII. Kl. 1. 14281600 m² = ? a, ha, km²; 32 km² = ? ha, a, m²? 2. Bezeichnet im Schulzimmer Flächen, die einen oder mehrere cm², dm², m² messen! 3. Vergleichung von Quadrat und Rechteck, Konstruktion, zerlegen in zwei oder mehrere Teile. 4. Was kann man an Quadrat und Rechteck berechnen? (Die Masse für die Berechnungen kann der Lehrer selber wählen.) 5. Verwandlung von Rhom-

bus und Rhomboid in Rechtecke und Vergleichung nach Inhalt! 6. Konstruktion der Mittellinie des Trapezes und Ableitung der Inhaltsberechnung der Figur. 7. Unregelmässige Vier- und Vielecke und deren Inhaltsberechnung. 8. Was kann man alles berechnen, wenn man den Radius eines Kreises kennt? 9. Lösen weiterer Aufgaben nach dem Lehrmittel (nach freier Wahl).

VIII. Kl. 1 Nennet Körper (oder Raumgrössen), welche ungefähr 1, 2, 3 cm^3, dm^3, m^3 messen! 2. Wieviel messen: a) Sämtliche Kanten eines Würfels von $6\frac{1}{4}$ dm Kante? b) Sämtliche Flächen eines Würfels von 12 cm Kante? c) Welches ist der Kubikinhalt des letzteren Würfels? 3. Welches ist der Kubikinhalt: a) eines Kellers von $6\frac{1}{2}$ m Lg., 4 m Br. und 3 m Tiefe? b) einer Mauer von 18 m Lg., 3 m Höhe und 0,5 m Dicke? c) einer Kiste von 1,2 m Lg., 0,5 m Br. und 0,6 m Höhe? 4. Ein Schützengraben ist 800 m lang, 0,85 m breit und 1,50 m tief. Wieviel m^3 beträgt der Aushub? 5. Ein eisernes Petroleumfass ist 1 m lang und hat einen inneren Durchmesser von 4 dm. Wieviel fasst l es? 6. Besprechung und Berechnungen der Kugel. 7. Lösen weiterer Aufgaben nach dem Lehrmittel (Seite 46 und 49 nach freier Wahl.)

B. SEKUNDARSCHULEN.

I. Rechnen.

I. Kl. a) Mündlich: 1. 6×6 Fr. 95 Rp.; 11×4 q 26 kg; $61^0 : 3$; $^1/_5$ Tag = ? Stunden. 2. Zerlegt in Faktoren: 95; 117; 153; 187; 221. 3. Verwandelt in m: 3 dm; 15 mm; 7 cm; 3,4 km; 0,4 cm; 0,77 dm. 4. 2%, 3%, 5%, 10%, 20%, 25%, 60% von Fr. 640 5. Soldat N. rückte am 3. August 1914 ein. Er wurde am 31. Januar 1915 entlassen Wie viele Diensttage hatte er? 6. Das kg Brot schlug um 7 Rp. auf. Wie viel macht dies für eine Familie per Monat aus, wenn sie in 3 Tagen 2 kg braucht? 7. Schüler A. besitzt ein Sparheft mit 92 Fr. Guthaben. Um wie viel wachsen seine Ersparnisse in einem Jahr allein durch Zinsen, wenn die Bank 4% vergütet?

b) Schriftlich: 1. $\frac{11^3/_8 \cdot 4^4/_7}{5\frac{1}{2}}$ = ? (10.) $26^2/_3 : 2^6/_7$ ($9\frac{1}{3}$.) 2. Zu einem Herrenanzuge braucht es 3,25 m Stoff à Fr. 16.60. Der Macherlohn beträgt Fr. 32.50. Wie viel kostet der Anzug? (Fr. 86.45.) 3. Wie gross ist der Monatszins der ersten eidgenössischen 5%-Kriegsanleihe von 30 Millionen Franken? (Fr. 125,000.) 4. Von 420 verwundeten Kriegern kommen nach 4 Wochen 189 wieder an die Front. Wie viele %? (45%.) 5. Eine Flugmaschine legte die Strecke Bern-Dübendorf (108 km) in $33\frac{1}{3}$ Minuten zurück. Berechne die Sekundengeschwindigkeit! (54 m.) 6. Ein Lebensmittelvorrat reicht für 840 Personen für 100 Tage. Wie lange reicht er für 700 Personen? (120 Tage.) 7. Ein Händler kaufte 12,4 q Kartoffeln à Fr 10·50, später 8 q à 12 Fr und noch später 4,6 q à Fr 14 50· Welches ist der Durchschnittspreis? (Fr 11,716) 8. Wenn 8 q Weizenmehl à Fr 50 25 mit 3 q Roggenmehl à Fr 42 60 gemischt werden, wie viel ist dann der q der Mischung wert? (Fr 48.16) 9. Ein Maurermeister übernahm die Erstellung von 16,4 m^3 Beton für Fr 295 20 Was wird er für 28,7 m^3 fordern? (Fr 516.60)

II. Kl. a) Mündlich: 1. 3 Brüder von 11, 12 und 13 Jahren sollen 18 gemeinsam verdiente Franken nach ihrem Alter verteilen Wie viel erhält jeder? 2. Für 2 Sendungen von 40 kg und 70 kg zahlt man Fr 23 10 Zoll Wie viel für jede? 3. Bei einem Verkaufe erleidet man 40% Verlust = 240 Fr Wie gross war der Ankauf? 4. Eine Kompagnie von 120 Mann verlor in einem Gefecht 18 Mann Wie viele %? 5. Fritz antwortete auf die Frage, wie gross sein Sparguthaben sei, es betrage dessen Jahreszins à 4% Fr 1.32. Wie gross ist es? 6. Hebelarm der Kraft 45 cm, Hebelarm der Last 15 cm. Welche Kraft ist erforderlich, um eine Last von 78 kg im Gleichgewicht zu halten?

b) Schriftlich: 1. Ein Hausbesitzer zahlt jährlich Fr. 14.25 Assekuranzsteuer, nämlich 0,75‰. Wie hoch ist sein Haus versichert? (19,000 Fr.) 2. Eine Rechnung wird mit Fr. 497.94 bar bezahlt, nachdem $3\frac{1}{2}$% Skonto abgezogen worden waren. Auf welchen Betrag lautete die Rechnung ursprünglich? (Fr. 516.) 3. Die Pferdestärken zweier Maschinen verhalten sich wie 9 : 5. Die erste vermag ein Reservoir in $4\frac{1}{2}$ Stunden zu füllen. Wie lange hätte die andere? (8 Stunden 6 Minuten). 4. 3 Fuhrleute übernehmen gemeinsam Fuhrleistungen auf einem Bauplatz für Fr. 1800. A. arbeitet mit 4 Pferden $16\frac{1}{2}$ Tage, B. mit 3 Pferden 18 Tage, C. mit 2 Pferden 20 Tage. Wie wird die Summe verteilt? (A : Fr. 742,50; B: Fr. 607,50; C: Fr. 450). 5. Ein Körper wiegt im Wasser 347,2 g; in der Luft 403,2 g. Wie gross ist sein Inhalt und sein spezifisches Gewicht? (56 cm^3; 7,2). 6. Herr M. zahlte an Kapital und $51\frac{1}{2}$% Zinsen Fr. 1845 65 zurück. Wie lange war er das Darlehen von Fr. 1800 schuldig geblieben? (166 Tage). 7. Jemand sollte nach Verfluss eines Jahres Fr. 2700 bezahlen. Wie viel Geld muss er jetzt auf die Bank legen, um bei einer Zinsvergütung von 4% nach einem Jahre jene Summe zu haben? (Fr. 2596.04) * 8. Die Glatt liefert pro Sekunde durchschnittlich 3,5 m^3 Wasser. Wie viele PS kann eine Anlage liefern, die 6 m Gefälle ausnützt, wenn die Maschinen einen Nutzeffekt von 75% ergeben? 1 PS = 75 smkg (210 PS.) 9. x : 45,6 = 24,9 : 74,7. (x = 15,2.) $5^1/_5 : 6^3/_4 = 2^8/_9 : x$. (x = $3^3/_4$.) 10. $\sqrt{15129}$; $\sqrt{739,84}$. (123; 27,2.)

III. Kl. a) Mündlich: 1. Ein Grundstück ergibt einen Reinertrag von Fr. 47.50. Wie viel ist es wert, wenn das Anlagekapital sich zu 5% verzinsen soll? 2. Wie hoch stellt sich der Betrieb eines elektrischen Glätteeisens, das 400 Watt verbraucht pro Stunde, wenn der Strompreis 20 Rp. die Kilowattstunde beträgt? 3. Die Ortschaft A. liegt 412 m ü. M., B. liegt 550 m ü. M. Wie lang muss die verbindende Strasse werden, wenn sie gleichmässig 6% Steigung haben soll? 4. Fr. 154 sollen im Verhältnis $^1/_5 : ^1/_6$ geteilt werden! 5. Bruttogewicht: 148,5 kg. Tara: 12,5%. Nettogewicht? kg. 6. Das neue Rheinwerk bei Eglisau will 10 m Gefälle ausnützen. Wie weit flussaufwärts wird sich die Stauung des Rheines bemerkbar machen, wenn der Fluss in jener Gegend durchschnittlich $^2/_3$ ‰ Gefälle aufweist?

b) Schriftlich: 1. M. zahlt an Kapital und Zins für 10 Monate à 5% Fr. 1250 zurück. Welche Summe hatte er entlehnt? (Fr. 1200) 2. Der Mark-Kurs sank von 123.25 auf 110.50. Wie viele Franken weniger muss nach dem Rückgang für eine Forderung von Mark 832 bezahlt werden? (Fr. 106.08.) 3. Ein Wechsel von £ 125 wird 30 Tage vor dem Verfall zum Kurse von 5.23 mit 6% diskontiert. Wie viel gilt er? (Fr. 650.48.) 4. Wie hoch stellt sich der Betrieb eines Elektromotors von 12 PS in einem Jahr zu 300 Arbeitstagen und zehnstündiger Arbeitszeit bei einem Strompreise von 9 Rp. die Kilowattstunde? 1 PS = 736 Watt. (Fr. 2384.64.) 5. Die Auslagen für die Entwässerung eines Riedes betragen Fr. 5124. Nach Abzug von 55% Beiträgen von Bund, Kanton und Gemeinde wurden die Kosten auf die Grundeigentümer verteilt. Was hatte jeder zu leisten, wenn A. 433 a, B. 87 a, C. 72 a, D. 93 a, E. 47 a des entwässerten Gebietes besitzt? (A.: 1363.95; B.: 274.05; C.: 226.80; D.: 292.95; E.: 148.05.)

c) Algebra: 1. $7a\,(2a + 3b) - 4b\,(9a - 4b) = ?$ ($14a^2 - 15ab + 16b^2$.) 2. $7\,(3x - 1) - 4x = 2x - 3\,(1 - x)$. (x = $^1/_3$.) 3. $\frac{x+2}{20-x} = \frac{x+20}{46-x}$ (x = 7.) 4. $21 - \frac{3x-11}{4} = \frac{2x+10}{5} + \frac{10x-2}{3}$ (x = 5.) 5. Wenn man eine Zahl mit 19 multipliziert, zum Produkte 19 addiert und die Summe durch 19 dividiert, erhält man 19. Wie heisst die Zahl? (18.)

II. Geometrie.

I. Kl. 1. Wie gross sind die Winkel, welche die Zeiger einer Uhr bilden um 4 h, 9 h, 1 h 20 min., 6 h 40 min., 4 h 10 min.? 2. Gegeben: Eine Gerade und ein ausserhalb derselben liegender Punkt P. Konstruiere mit Zirkel und Lineal eine Parallele zur gegebenen Geraden, die durch den Punkt P geht! 3. Beweise den Satz von der Winkelsumme des Dreiecks! 4. Die Bestimmungsstücke des Dreiecks. 5. Zeichne ein gleichseitiges Dreieck, wenn die Höhe gegeben ist! 6. Konstruiere ein Dreieck aus einer

Seite, einem anliegenden Winkel und der zur gegebenen Seite gehörenden Höhe! 7. Konstruiere ein Dreieck aus: a = 50 mm, ha = 40 mm, b = 60 mm! Wie viele Lösungen sind möglich? 8. Bestimme den Punkt, der von allen Eckpunkten eines stumpfwinkligen Dreiecks gleichen Abstand hat! 9. Zeichne ein Quadrat, wenn die Diagonale gegeben ist! 10. Bestimme das Zentrum eines gegebenen Kreisbogens! 11. Gegeben: Ein Punkt Q in einer Geraden und ein ausserhalb liegender Punkt P. Ziehe einen Kreis, der die Gerade in Q berührt und durch den Punkt P geht! 12. Zeichne einen Kreis so in ein Dreieck, dass alle Seiten zu Tangenten werden!

II. Kl. 1. Verwandle ein stumpfwinkliges Dreieck in ein flächengleiches rechtwinkliges unter Beibehaltung der kürzesten Seite! 2. Verwandle ein Trapez in ein flächengleiches Quadrat! 3. Der Inhalt eines Quadrates beträgt 121 m². Wie gross ist der Umfang? Wie lang die Diagonale? (44 m; zwischen 15 und 16 m.) 4. Der Inhalt eines Rechteckes beträgt 28 m². Die Länge 6 m. Wie gross sind Breite und Diagonale? (4,5 m; 7,5 m.) 5. Ein Bauplatz von der Form eines Trapezes mit Parallelen von 56,2 m und 39,4 m und einer Höhe von 19,2 m wird gegen ein gleichwertiges, rechtwinkliges Stück Land umgetauscht. Wie lang soll es sein, wenn die Breite nicht mehr als 9,6 m betragen darf? (95,6 m.) 6. Ein 5-Frankenschein der eidgenössischen Staatskasse ist 115 mm lang und 72 mm breit. Wie hoch stellt sich ein m² dieser Papiere? (* Fr. 600.) 7. Das Zifferblatt einer Trumuhr hat 6 m Durchmesser. Welchen Weg legt die Spitze des grossen Zeigers in 12 Minuten zurück? (3,768 m.) 8. Hans und Fritz bestimmen den Umfang eines Gasometers auf 39,25 m. Wie gross wird der Durchmesser sein? (12,5 m.) 9. Berechnet die Fläche, die dieser Gasometer deckt! (122,65 m².) 10. Die Gemeinde B. besitzt ein Eletkrizitätswerk in 3 km Entfernung. Die Zuleitung hat 3 Kupferdrähte von 6 mm Durchmesser. Wie schwer ist diese Leitung? Spezifisches Gewicht von Kupfer = 8,8. (2238,192 kg.)

III. Kl. 1. Aus der Kante eines Würfels bestimme durch Konstruktion die Körperdiagonale! 2. Welche Kantenlänge hätte ein Würfel aus einer Tonne Gold? Spezifisches Gewicht 19,3. (* 3,72 dm.) 3. Ein Kupferblock von 2×3×4 dm soll in Draht von 2 mm Durchmesser ausgezogen werden. Wie lange wird der Draht? (* 7643 m.) 4. Ein Zylinder mit aufgesetztem Kegel habe 42 cm Durchmesser und 111 cm Gesamthöhe. Die Achse des Kegels allein betrage 21 cm. Wie schwer ist der Körper aus Gusseisen? Spezifisches Gewicht 7,2. (* 967 kg.) 5. In einem Kanal mit 3,2 m Sohlenbreite, Böschungen von 45° und 1,4 m Wassertiefe fliesst das Wasser mit einer Geschwindigkeit von 0,3 m. Wie viel Wasser wird den Maschinen per Sekunde zugeführt? (1,932 m³.) 6. Die beiden Parallelen eines gleichschenkligen Trapezes messen 40 cm und 76 cm. Ihr Abstand betrage 24 cm. Das Trapez rotiere um seine Symmetrieachse. Berechne Inhalt und Mantellinie des Rotationskörpers! (* 65,412 dm³; 30 cm.) 7. Zeichne Grundriss, Aufriss und Parallelperspektive einer Pyramide mit quadratischer Grundfläche von 8 cm Seite und einer Höhe von 12 cm.

Anmerkung: 1 Jahr = 360 Tage; * = „rund"; π = 3,14.

PENDELSTÖSSE.

Ein Wilder gelangte in den Besitz einer Pendeluhr. Vor allem entzückten ihn die gleichmässigen Bewegungen des Pendels. Nur ein wenig langsamer hätte dieses schwingen sollen, dann hätte er dazu seine Gebete hersagen können. Er fasste das Pendel mit seinen klobigen Fingern und schwang es langsam hin und her. Dabei fühlte er ganz deutlich, dass das verfluchte Ding immer wieder schneller vorwärts wollte. Aber er dachte, nach und nach werde es sich die gewünschte Gangart schon angewöhnen. Von Zeit zu Zeit liess er es los. Aber sofort sprang das teuflische Wesen wieder mit kurzen, schnellen Schritten davon, als ob es das Versäumte nachholen wollte. Endlich schien es dem Wilden, dass das unbändige Ding doch ein wenig zahm geworden sei und auch nicht mehr so viel Lärm machte. Und jetzt — o Freude! — liess es sich auf einmal ganz willig das langsame Hin- und Herschwingen gefallen, ohne so ungestüm zu drängen. Nun, dachte er, hätte es sich die gewünschte Gangart angewöhnt, und liess es los. Aber es blieb ruhig hängen. Da gab er ihm einen derben Stoss; denn er meinte, es sei eingeschlafen. Ein paar grosse, erschreckte Sprünge machte das närrische Ding; dann wurde es sofort wieder schläfrig und hing bald unbeweglich da. Es war rein nichts mehr mit ihm anzufangen, und es marschierte nur noch, wenn der Wilde es hin- und herriss. Das war allerdings eine mühsame Arbeit, und der Heide verrichtete sie nur bei seinen Gebeten, weil er glaubte, durch eine strenge Bussübung sich bei den Göttern mehr Gehör zu verschaffen. — Im Uhrgehäuse drin lag der Schlüssel, mit dem der Wilde das tote Ding wieder hätte lebendig machen können; aber er wusste nichts damit anzufangen.

Auf ähnliche verkehrte Weise wähnt man oft, den kindlichen Geist lebendig zu erhalten. Man bewegt das Pendel, statt die Uhr aufzuziehen; man dreht das Schwungrad, statt die treibende Kraft zu erzeugen; man reisst die Pflanzen in die Höhe, statt die Wurzeln zu begiessen; man bricht die Knospen auf, statt sie vom Sonnenlicht und -wärme öffnen zu lassen. Und das vor allem im Sprachunterricht. Damit der Schüler möglichst bald „korrekt" sprechen und schreiben lerne, lässt man ihn diese Tätigkeiten möglichst wenig selbständig ausüben; — denn mit Schweigen niemand fehlen tut. Der Lehrer denkt und lenkt. Er denkt und lenkt für alle und immer so richtig, dass die Schüler bald merken, dass da weiter nichts mehr beizufügen ist. Aber reden sollen sie doch! Reden, wo nichts mehr zu denken ist. Jetzt machen die Schüler keine Fehler mehr; aber sie haben das Sprechen verlernt. Warum? Weil sie nicht denken dürfen. Die Schüler sind „gedankenlos" oder „denkfaul" geworden. Nun kommen die Pendelstösse: Frage — Antwort, hin und her; vordenken — nachplappern, hinüber — herüber. Es geht immer was, und das Spiel würde sogar Spass machen, wenn die Schüler nicht gar so entsetzlich faul wären und auch immer hübsch in vollständigen Sätzen antworten wollten. Und das müssen sie doch; denn wie wollten sie sonst richtig sprechen lernen? Und es wird weiter gependelt.

Man sorgt aber auch für Abwechslung. Statt der Fragen gibts hie und da Merkwörter, die den Schüler auf dem schmalen Pfade der „Korrektheit" ziemlich sicher bis an den Schluss des Aufsatzes geleiten. Ja, die Schüler dürfen es später kühnlich wagen, einen vom Lehrer vorerzählten Abschnitt einer Geschichte sofort mehreremale zu wiederholen. Nur schade, dass der „tröstliche" Gedanke, Abschnitt für Abschnitt wiederholen oder mehrmals anhören zu müssen, die Wirkung des Dargebotenen nicht gerade vertiefen wird. Auch die Lesestücke und Gedichte müssen so oft gelesen werden, bis es glatt geht. Dieses häufige Wiederholen ist ein unfehlbares Mittel, die Schüler zur Denkfaulheit zu erziehen. Man höre ihnen nur zu, wie sie lesen und aufsagen. Man muss sich schon daran gewöhnt sein, um es zu ertragen. Der Schüler muss wissen und erfahren, dass lesen denken heisst. Dann liest er ohne weiteres auch schön und mit richtiger Betonung; denn er denkt und fühlt, was er liest. Es ist nicht zu begreifen, wie man sich mit einem „mechanischen" Lesen zufrieden geben kann, wenn der Schüler über die ersten Leseschwierigkeiten hinaus ist. „Mechanisch", d. h. gedankenlos lesen die Schüler auch, wenn die Lesestücke inhaltlich oder formell zu grosse Schwierigkeiten bieten. Das mechanische Lesen hat auch zur Folge, dass sich diese Gedankenlosigkeit dann auch in allen andern Schulfächern äussert. Auch die Gedichte verleidet man den Schülern oft durch das ewige Wiederholen. Aber natürlich, sie sollen doch am Examen „gut" aufgesagt werden! Und siehe da, der zur Maschine gewordene Mensch!

Je mehr der Schüler auswendig lernen muss, um so mehr verlernt er das Denken, um so „gedankenloser", „denkfauler" wird er. *E. Kunz.*